

goc

136



00 1/2

2070.



Leizkau
Beitrag
zur
Geschichte
des
deutschen Theaters.

Vom Januar bis Juni 1775.
Erstes Stück.



Sine ira et studio. TACITUS.

Berlin und Leipzig,
bey Friedrich Wilhelm Birnstiel. 1776.



1772 No. 1

[Christian August Besten] 1772



Goe 136 (1)

L 1 7515





Vorrede.

Manche Schauspieler, die sich durch den gelindesten, billigsten und wohlverdientesten Tadel beleidigt finden, werden vielleicht bei Erblickung dieses Schriftchen begierig darnach greifen, und glauben, etwas darein zu finden, worüber sie ihren Gift und Geifer ausspeien können; allein sie werden sich betrogen finden, wann sie sehen, daß die Verfasser der in diesen Bogen enthaltenen Nachrichten mehr historisch als kritisch gewesen sind. Und da die Herausgeber dieser Blätter nur zu gut wissen, daß es die undankbarste Arbeit ist, zur Vervollkommerung des Theaters etwas zu schreiben, so werden sie künftig dahin sehen, daß

daß auch das wenige kritische, welches diesmal in den eingeschickten Nachrichten sich befindet, ganz und gar herausbleibe. Solte man aber wider Vermuthen wegen der blos historischen Wahrheiten alsdenn auch diese Blätter antastern, so werden sich die Herausgeber durch nichts irre machen lassen, sondern ihren Weg ungefcheuet fortgehen. Denn dieß (mit dem deutschen Merkur zu reden) sind Ungemache dieses Erdenlebens, gegen welche kein Mittel ist.

Uebrigens glauben die Herausgeber, daß sie wegen des zu diesen Bogen gewählten Titels keinen Vorwurf werden zu erwarten haben, da sie überzeugt sind, daß die darinn enthaltenen Nachrichten, den Titel eines Beitrags zur Geschichte des deutschen Theaters wenigstens mit mehrerem Rechte verdienen, als alle bisher unter diesem Titel herausgekommenen Schriften.

Wie oft ein Stück von dieser Schrift herauskommen werde, weiß man noch nicht genau zu bestimmen; vielleicht alle Vierteljahr, vielleicht auch alle halbe Jahr Eins. Ueber sechs oder acht Bogen wird nie ein Stück stark werden.

Bei-

Beitrag
zur
Geschichte des deutschen Theaters
vom Jahr 1775.

I.

Historisch-kritische Nachrichten von den
Begebenheiten und Veränderungen auf den
vornehmsten deutschen Theatern in chro-
nologischer Ordnung. *)



Es trifft sich just, daß wir in unsern Theaternachrichten mit einer der vornehmsten und geschmackvollsten Städte Deutschlands den Anfang machen können. Berlin, der Sitz aller Künste und Wissenschaften, hat überdem in diesem Jahre bei der deutschen Bühne wichtige Veränderungen gehabt, die jedem Kenner und Liebhaber der Schauspielkunst nicht unbekannt seyn müssen. Den

*) Voricht liefern wir solche nur von den ersten sechs Monaten dieses Jahrs; sollte sich in denselben noch etwas zugerragen haben, was wir in unsern Nachrichten nicht angemerkt, so werden wir es gehörigen Orts nachzutragen wissen.

die Herausgeber.

Januar.
Berlin.

Den 2ten dieses Monats starb hieselbst Herr **Gottfried Heinrich Koch** im 72sten Jahre seines Alters, im 46sten seines theatralischen Lebenslaufs, und im 44sten seiner Prinzipalschaft. Er war 1703 zu Gera geboren, und der Sohn eines Kaufmanns daselbst. Er hatte schon zwei Jahre die Rechte zu Leipzig studiret, als er kümmerlicher Umstände wegen den Studien nicht ferner obliegen konnte, und also sich dem Theater widmete. Seine Rollen, darinn er am besten glänzte, waren die Moliere'schen Alten und die Bauern, und in den erstern war er gewis der einzige in seiner Art. Nur Schade! daß ihm seine kränklichen Umstände nicht erlaubten, die letzten Jahre seines Lebens hierinn öfter die Bühne zu betreten. Wenigstens hat er sich dem Berliner Publikum wenig gezeigt. Koch besaß den besten moralischen Charakter, widmete sich ganz seiner Kunst und sann beständig auf Verbesserung seines Schauplatzes. Seine Gesellschaft hielt er jederzeit in der besten Ordnung, daher er auch immer den Ruhm eines guten und verständigen Direktors gehabt hat. Der deutsche Merkur sagt: „Koch ist nicht, wie Moliere begraben worden, vielmehr haben „viele Herren des Hofes, einige seiner Freunde, und „alle männliche Mitglieder der Gesellschaft seinen „Sarg begleitet.“ Herr **Burmann** und Herr **Döbbelin** haben seinen Tod besungen. Dieß Betragen des Letztern zeigt von einer wahren edlen Denkungsart, und überführt einige Leute, daß **Döb-
blin**

berlin nie Kochens Feind gewesen. Was dieser To-
 desfall bei der deutschen Bühne zu Berlin vor Ber-
 änderungen gemacht, werden wir weiter unten sehen. Januar. Berlin.
 Noch müssen wir anmerken, daß das Bildniß unsers
 entsetzten Künstlers, von Geysler gestochen, den
 1ten Band der neuen Bibliothek der schönen Wis-
 senschaften, ziert.

Hier ward den 7ten dieses Monats Regnards Wien.
 Universalerbe zum erstenmal aufgeführt. Herr
 Bergopzoomer, der heute vermöge seines mit der
 Direktion geschlossenen Kontrakts die Einnahme hat-
 te, spielte den Geront, eine Rolle, die ganz in sei-
 nem Fach ist. Nach der Vorstellung hielt er fol-
 gende Dankfagungsrede:

Verehrungswürdiges Publikum!

Jeder Künstler strebt nach Beifall: Ist es mir
 nicht rühmlich, wenn ich den Ihrigen zu erhalten
 wünsche? Aber, ihn wünschen, und nicht verdienen
 wollen, wäre Verbrechen.

Ihre großmüthige Nachsicht bey meinen Fehlern
 macht mir den Muth, mich in verschiednen Rollen
 zu zeigen. Ihre Güte war allemal größer, als mein
 Verdienst.

Von innigster Dankbarkeit durchdrungen, verehere
 ich diese Güte, und bitte, mein Bestreben, Ihren
 Beifall zu verdienen, als einen Beweis meiner tief-
 sten Unterwürfigkeit anzusehen.

Januar.
Wien.

Den 21sten d. M. ward gleichfalls daselbst, **Vol-
taires verlohner Sohn**, nach einer prosaischen
Uebersetzung vom Hrn. **Kepner**, und den 28sten
Armands Stimme der Natur, oder die schö-
ne Lüge zum erstenmal vorgestellt. Vom verloh-
nen Sohn haben wir zwar schon eine Uebersetzung,
allein sie ist in Versen und rührt vom seel. Koch noch
her, dessen Uebersetzungen wie bekannt, alle nicht
viel taugen.

Februar.

Ferner ward daselbst den 4ten d. M. zum ersten,
mal auf die Bühne gebracht, **der allzugefällige
Rhemann**, ein ganz neues Lustspiel in drei Aufzügen
vom Hrn. **Stephanie dem Jüngern**. Für Wien
soll es Eins der besten Stücke dieses Verfassers seyn.
Herr **Lange** spielte den **Baron**, **Madam Ste-
phanie** die **Baroninn**, und **Madam Hubern** die
Tante vortreflich.

Hamburg

Den 12ten d. M. kam die **Ackermannsche Gesells-
schaft** von Schleswig, woselbst sie im December des
vorigen Jahres hingereiset war, nach **Hamburg**
zurück. Sie hatte daselbst mit so allgemeinen Beif-
fall gespielt, daß sie auch nicht die Einwilligung er-
halten konnte, ihrem Vorsatz gemäs, nach **Kiel**
zum Umschlage zu gehen, sondern gleich wieder, den
4ten März dahin reisen mußte. Den Tag nach ih-
rer Ankunft als den 13ten eröffnete sie darauf hier
ibr

Ihr Theater mit dem Edelknaben von Engeln, Februar.
dem englischen Wayfen aus dem Französischen, Hamb.
und dem Ballet: die Gärtner. Vorher sagte Mams- burg.
sell Ackermann, die ältere, folgende Rede in
Versen.

Anfangsrede in Hamburg.

Und härt' um uns und unsre Reize
Die klügste Frau nach ihrer Weise
Bei ihrem Kaffe sich befragt,
Und nichts als Ungemach uns drauß vorher gesagt:
Es würd' uns nicht nach Wunsche glücken,
Die Jahreszeit, worinn so mancher schon erfrot,
Würd' unsre Körper weidlich drücken,
Und Boreas die ein' ins Ohr,
Die andr' in ihren Backen zwicken,
Drauf würden Achs' und Rad zerknicken,
Und Tänzer mit der Tänzerinn,
Schauspieler und Schauspielerinn
Für Schreck und Frost die Hände winden,
Und wenn sie noch zum Glück mit heiler Haut entflohn,
Selbst auf der nächsten Station
Für Kälte nichts, und nichts für Hunger finden,
Und was noch sonst von Stadt zu Stadt
Ein Reisender bei diesen Wintertagen
Für Unheil zu befürchten hat,
Das alles würden wir uns klagen,
Und so uns müd' und Lebenslatt
Den ganzen Weg bis Hamburg plagen —
Und härt' auch alles das von Menschenfreundlichkeit
Uns die Sibille prophezeit,
So hätte doch kein Singen und kein Sagen
Bei uns gekomme. Wir wären drauß und draw
Voll gutes Muths, wie wir gerhan,

Februar. Hieher gereist — — gereist, um zu erfahren,
 Sam: Ob wir Euch das noch sind, was wir Euch sonst wohl waren?
 burg. Und ob auch wohl der fremden Muse Lied
 Uns Herzen abgewinnen werde,
 Um deren Freundschaft wir so eifrig uns bemüht?
 Das, Freunde! sporn' uns unsre Pferde
 Zum vollen Trab. Es ging uns ohne Echerz,
 Wie es dem Mädchen geht, dem des Geliebten Herz
 So manchen Reiz, so manchen Blick gekostet,
 Wenn es entfernt erfährt, es sey
 Ein ander Mädchen, wohlgestalt und frey,
 Indes um ihn bemüht, halb ungewis und scheu,
 Und halb voll innre Schmeichelen
 Eilt es in Ungeduld herbei,
 Und achtet nichts, es sey auch, was es sey,
 Und fragt sich tausendmal: Ist er dir auch noch treu? —
 So ging es uns. Doch voll der süßen Phantasey,
 Daß alte Liebe selten rostet,
 Gab uns die Hoffnung vollen Muth,
 Ihr wär' uns noch, wie sonst gewogen,
 Sie bahnt' uns den Weg, sie wärmt uns unser Blut,
 Auf ihren Fittigen sind wir hierher geflogen,
 Und wärtn dann gesund und unbeschädigt hier.
 Ob aber nicht vielleicht die Hoffnung uns betrogen?
 Wer weiß das besser, Freund! als Ihr?
 Und hat sie's nicht — Wer kann zufriedner seyn, als wir?

Leipzig.

Peter Igner, der im vorigen Jahre zu Altens-
 burg auf dem Schloßtheater gespielet hatte, kam
 in diesem Monat nach Leipzig, und eröffnete daselbst
 den 1zten seine Vorstellungen in dem Wäferschen
 Komödienhause mit dem Deserteur von Mercier.

Zum erstenmal ward hier den 25ten vorgestellt:
 Verwirrung über Verwirrung, ein Lustspiel
 in

In drei Aufzügen aus dem Spanischen. Der **Bernardons** Geschmack guckt doch zuweilen noch immer in **Wien** hervor! Die seltsame Eifersucht, ein ganz neues Lustspiel vom **Stephanie dem Jüngern** ward den 28sten gleichfalls zum erstenmal bei der zahlreichsten Versammlung gegeben. Der Verf. hatte an diesem Tage die ganze Einnahme, welche ihm von der Theatraldirektion jährlich von vier neu verfertigten Originalstücken bewilligt worden. Das Stück gefiel so sehr, daß der Verfasser nach Endigung der Vorstellung herausgerufen ward. Herr **Stephanie**, der entweder nicht gelesen haben muß, was in der **Hamburgischen Dramaturgie** über diese narzische Ehrenbezeugung gesagt ist, oder hierüber eine andre Meinung hegt als Herr **Lesing**, erschien nicht nur sehr gerne, sondern hielt auch folgende Rede an das Publikum: *)

Februar
Wien.

Erbarme, theuerste Gönner meiner Spiele
Empfangt den Dank, den Euch mit innigstem Gefühle
Der Dankbarkeit anitz der Dichter bringt!
Wie glücklich! wenn es ihm gelingt
Den schönsten Theil von Wien in bunten Reihen
An diesem Ort vereint zu sehn, und zu erfreuen:
Wenn bei Thaliens launevollen Scherzen

A 4

Gewölle

* Sollte diese Rede wohl auf der Stelle gemacht seyn? Sie soll es seyn! Das Ansehn hat sie dazu; allein, da sie so bald gedruckt ins Publikum erschien, so scheint sie eher ein **Stephanisches** vorstudirtes Impropromptü, und das Herausrufen eine Verabredung unter guten Freunden gewesen zu seyn. —

die Herausgeber.

Februar
Wien.

Gewölk aus Eurem Aug' entfliehet, Gram aus dem Herzen:
Wenn ihn das erste Publikum der Welt *)
Des Zuspruchs oft, und oft des Beifalls würdig hält.
Zwar ist sie schwer die Kunst, so einsichtsvollen Geistern
Nach Stücken von den ersten großen Meistern
Noch Gütige thun; drum fleh' ich um Eure Gunst
Ihr Freund' und Gönner dieser schweren Kunst.
Ich fühl's zuerst, wie viel bei jedem meiner Stücke
Der Kenner Tadel scheut, allein zu meinem Glücke
Fühlte' ich auch oft, wie Nachsichtsvoll es ist
Mein Publikum, wenn es Werk gegen Willen mißt.
Es krönt des Künstlers eifervoll Bestreben,
Und weiß der Kräfte Schwachheit zu vergeben.
Und ohne diese Nachsicht, dieser Huld,
Und ohne diese Großmuth und Geduld
Wer ist der Mann, der sich erläubte
Für Deutschland edelste **) und größte ***) Bühne
Sein eingeschränkt Talent zu weihn,
Und Schauspieldichter und Akteur zu seyn?
Allein bei dieser Nachsicht, dieser Huld
Und dieser Großmuth und Geduld
Ist es die schönste Eifersucht aus allen
Euch hier oft unterhalten wollen : : : Euch gefallen.

Molierens Misanthrop ward in diesem No:
nat hier fünf oder sechsmal auf die Bühne gebracht,
und keine einzige Vorstellung erhielt einen besonderen
Beifall

**Damr
burg.** Unter den 28ten d. M. ließ die Direktion der
hiesigen Bühne folgende Nachricht bekannt machen :

- In
- *) Das heiß ich doch noch übertrieben.
**) Wie soll man dieß nehmen?
***) Ist doch vermuthlich nur von der Größe des Schauspiel
hauses zu verstehen ?

In Betrachtung, daß unsere guten Schriftsteller ^{Februar} bisher fast gar keine Ausmunterung gehabt haben, ^{Hamb.} für das Theater zu arbeiten, als den Trieb ihres ^{burg.} Genies, indem die unredliche Gewinnsucht der Nachdrucker, nebst andern Umständen, es noch beständig den deutschen Buchhändlern unmöglich machen, den Verfassern ein Verhältnißmäßiges Honorarium zu accordiren, und weil wir nicht ohne Ursach glauben, daß dieses eine der stärcksten Ursachen sey, warum mancher für das dramatische Fach sehr fähige Kopf lieber solche Arbeiten unternimmt, die ihm die darauf verwendete Zeit wenigstens besser vergelten, als Verleger es können; haben wir geglaubt, es sey unsre Pflicht, nach unsern Kräften etwas beyzutragen, daß diejenigen unter unsern deutschen Genies, die nicht in solchen Glücksumständen leben, daß sie bloß ihrem Triebe Raum geben können, gleichwol einen Theil ihrer Muße der Bühne widmen dürfen, ohne zu fürchten, daß sie Zeit, Mühe und Talente ganz umsonst verschwenden möchten.

Wir erbieten uns also, für jedes Originalstück, von 3 oder 5 Akten, es sey Trauer- oder Lustspiel, dem Verfasser 20 alte Louis d'or, jedoch unter folgenden Bedingungen zu bezahlen.

Wir müssen nemlich 1) ersuchen, daß das Stück von der Beschaffenheit sey, daß es a) in Ansehung seines sittlichen Inhalts auf die Bühne gebracht werden dürfe; daß es auch b) um aufs Theater gebracht zu werden, keine außerordentliche große Kosten an ungewöhnlichen Kleidertrachten, und sonstigen Dekorationen erfordere. Ferner c) nicht die Anzahl der agirenden Personen übersteige, die man

A 5 billiger

Februar
Hamb.
burg.

billiger Weise auf einer deutschen Bühne erwarten kann. 1) Ob wir gleich Trauerspiele in Versen nicht ganz ausschließen, so werden uns gleichwol die in Prose von sonst gleicher Güte, viel lieber seyn.

2) Müßen wir bitten, daß man uns nicht so verstehen möge, als machten wir uns verbindlich, jedes Stück, daß uns der Verfasser gedruckt, oder ungedruckt, zuschickte, mit 100 Thalern bezahlen wollten. Wir wünschen, durch diesen Weg mehr gute Originalstücke auf unser Theater zu bringen. Und daher läßt sich freylich schon schließen, daß, wenn wir uns auch dramaturgische Kritiken anmaßen dürften, wir dennoch unter den jezigen Umständen nicht so gar strenge seyn würden. Allein, wenn ein Verfasser uns ein Stück zuschickt, daß wir aus, uns auch bekannten Gründen, nicht aufführbar fanden, müßte sich der Verfasser nicht für beleidigt halten, wenn wir ihm, spätestens innerhalb 4 Wochen sein Stück, an die uns bekannt gemachte Adresse, wieder zurück lieferten.

3) Bleibt der Verfasser zwar immer Herr über sein Manuscript, und kann es nach eigenem Belieben einem Verleger verkaufen, oder für eigene Rechnung drucken lassen, bis es, vom Tage der ersten Vorstellung angerechnet, 6 Monate auf dem Theater gewesen. Sollte er uns sein ganzes Manuscript mit dem Verlagsrechte abtreten wollen, so wäre dieses eine Sache, über die wir uns besonders mit ihm vergleichen würden.

4) Fal:

4) Lassen wir es uns gerne gefallen, und se-
hen es gewissermaßen sogar lieber, wenn uns die
Stücke ohne Namen der Verfasser eingesandt, und
nur eine sichere Adresse, wohin wir entweder das
Stück, oder das Geld remittiren sollen, bekannt
gemacht werde: jedoch müßte die Quittung über
das empfangene Geld, welches gleich nach der ers-
ten Vorstellung ausbezahlet werden soll, von dem
Verfasser selbst, oder von einem sichern Manne
unterscrieben werden, der zugleich für den im 2ten
Punkte erwähnten sechsmonathlichen alleinigen Be-
sitz Bürge würde; und zwar bey Verlust der
Hälfte des Honorarii. Uebrigens versprechen wir,
wenn, und so lange es verlangt wird, den Namen
des Verfassers aufs heiligste zu verschweigen.

Februar
Hamb.
burg.

Unter den oben angeführten Bedingungen erbie-
ten wir uns, für eine gute deutsche Uebersetzung ei-
nes guten Stückes 6 Louisd'or, oder 30 Thaler, zu
bezahlen. Jedoch wird es nöthig seyn, daß die Her-
ren Uebersetzer uns erst die Stücke anzeigen, welche
sie übersetzen wollen, damit nicht mehrere zugleich
ein und dasselbe Stück einsenden, und derjenige,
welchem wir seine Uebersetzung zurückschicken müß-
ten, glauben möchte, (welcher Irrthum bei Origin-
alstücken nicht entstehen kann) wenn er abwes-
end erführe, das Stück wäre aufgeführt, man
habe seine Uebersetzung widerrechtlich abgeschrie-
ben, oder auch nur zum Verbessern einer andern
gebraucht: auch dünkt uns, daß wir es, ohne
Tadel zu besorgen, äußern dürfen, daß es uns
sehr angenehm seyn würde, wenn ganz fremde,
und sehr wenig bekannte Sitten und Gebräuche
anderer Nationen, mit deutschen vertauscht wür-
den.

Februar den. Wir läugnen es nicht, daß wir eine solche
 Sam- Verpflanzung einer sonst übrigen getreuen Ueber-
 burg. setzung vorziehen würden.

Noch bitten wir, die öffentliche Bekanntma-
 chung dieses Anerbietens keiner andern Absicht zuzu-
 schreiben, als damit es dadurch solche Gelehrte er-
 fahren mögen, die wir nicht die Ehre haben zu ken-
 nen, um es ihnen privatim zu thun.

Sollte einer oder der andere Herr Verfasser uns
 unter andern Bedingungen seine Arbeiten überlassen
 wollen; so wird aus dem vorigen schon erhellen, wie
 geneigt wir sind, dramatische Talente zu verehren,
 und die für uns angewendete Mühe nach unsern
 Kräften zu erkennen. Hamburg. den 28sten Fe-
 bruar 1775.

Sophie Charlotte Ackermann.
 Friedrich Ludewig Schröder.

Ein lobenswürdiges Anerbieten von Unterneh-
 mern eines Privattheaters! Wir wünschen daher
 Madam Ackermann von Herzen den gehofften Erfolg,
 und kündigen zugleich an, daß der Anerbietung zu-
 folge, sich schon ein Uebersetzer zu The Maid of the
 Oaks, a new dramatic Entertainment, gemeldet
 hat, und der Vorschlag von der Theatraldirektion
 angenommen worden ist.

März. In diesem Monat trug sich auf dem Prager
 Prag. Theater eine Begebenheit zu, die wohl verdient auf-
 gezeichnet zu werden, und um so viel merkwürdiger
 ist, weil sie sich just in einer Stadt zugetragen, wo
 noch

noch immer ein sehr schwankender Geschmack in An-
 sehung der Schaubühne herrscht. Man führte Ro-
 meo und Julie auf. Mamsell **Edmunde Tilli**,
 welche eine sehr große und die beste Schauspielerinn
 bei der hiesigen Gesellschaft seyn soll, spielte die
 Julie. Sie machte diese Rolle so meisterhaft und
 übertraf alle Erwartung dergestalt, daß nach dem
 Stücke das Händeklatschen und Herausrufen nicht
 eher ein Ende nahm, als bis sie sich zeigte. Sie
 erschien, dankte im Charakter der Julie so treffend,
 daß jeder Zuschauer äusserst gerührt, — aber ungewiß,
 ob dieß eine Wirkung von Juliens Spiel
 oder Tillis Dank sey — nach Hause gieng. Es
 sey nun, daß die Direktion oder einige aus dem
 Publiko dies Betragen der Tilli zum Verbrechen
 machten; genug sie sollte dafür mit der augenblick-
 lichen Entlassung vom Theater bestraft werden. —
 Hier wollen wir ein wenig stehen bleiben und das
 Verbrechen der Mamsell Tilli etwas untersuchen.
 Die Strafe, wenn ihr Herausrufen keine abgeredete
 Karte gewesen, hatte sie, deucht uns, nicht verdient,
 und war zu hart, denn warum hatten alsdenn die
 Zuschauer eine so wunderliche Neugierde sie zu se-
 hen? Und warum riefen sie denn so lange, bis sie
 sich endlich zeigen mußte? Freilich hätte Mamiell
 Tilli dem Herausrufen kein Gehör geben sollen;
 wußte sie sich in diesem Fall nicht gleich selbst zu ras-
 then, so hätte sie in dem Augenblick einen erfahrenen
 Akteur

Marz.
 Prog.

März. Prag. Akteur hierüber um Rath fragen sollen. Zwar war es eine klägliche Sache das Gegentheil zu rathen. Gieng unsre Schauspielerinn nicht hervor, wer weiß, was am Ende für Unordnung entstanden seyn würde, und ob sie sich nicht vielleicht gar Impertinenzen würde ausgesetzt haben. Zugegeben also, daß sie der Klugheit gemäß gehandelt hat, so bleibt es doch allemal unschicklich, gleich nach Endigung des Stückes als **Julie**, die sich den Augenblick vorher erstochen hat, sich dem Zuschauer wieder zu zeigen. Wo bleibt hier Illusion! Alle Empfindungen, mit denen der Zuschauer nach Hause gehen wollte, werden ihn in diesem Augenblick wieder entrisen. Herr **Lessing** hat in seiner Dramaturgie über die üble Gewohnheit des Heraustrufens der Autoren nach dem aufgeführten Stücke in Frankreich und über das Herauskommen derselben Alles gesagt, was sich hierüber sagen läßt. Man kann dieß, etwas verändert, auch auf den Akteur anwenden, nur daß das Heraustrreten desselben weit unschicklicher ist. — Wieder auf unsre **Tilli** zu kommen. Da das Prager Publikum an ihr Vergehen Schuld war, so mußte die Sache auch den Ausgang gewinnen, den sie nachher nahm. Das Theater war wirklich in Gefahr seine Zierde zu verlieren; das Klagen über ihren Verlust allgemein; aber es blieb beim Klagen, und Niemand wollte zu ihrem Besten etwas versuchen. Endlich beschloßen die Officiere der Garnison **Tilli**
bei

bei erster Gelegenheit zu rächen. Als an einem Abend ^{März}
 der Akteur, das nächst aufzuführende Stück abkän- ^{Prag.}
 digen wolte, rief alles einmüthig: Romeo und Ju-
 lie! so lange bis es angesagt wurde. Noch befürch-
 tete man, die Julie möchte einer andern Schauspie-
 lerinn gegeben worden seyn, aber die Besorgniß war
 umsonst. Denn Tilli erschien den andern Tag wie-
 der als Julie, und das Schauspielhaus erbebt von
 Händeklatschen über ihr vortrefliches Spiel. Als
 sie sich erstach, flogen aus den obersten Gallerien
 Wolken von Sonnets herab, die ihre Beschützer hie-
 zu hatten drucken lassen, und das Publikum hörte
 nicht auf zu lermen, bis der Vorhang wieder eröfnet
 wurde, und Tilli hervortrat. (Es war nicht
 mehr wie billig, als daß auch diese Komödie
 wiederholt wurde.) Sie kam, schwach, entkräf-
 tet, an den Armen eines Akteurs gelehnt, und dank-
 te mit wenig aber durchdringenden Worten. Sie
 ward nachher von den Officieren und dem Adel noch
 ansehnlich beschenkt, so daß die Geschenke über 1000
 Gulden betruhen. Einen so guten Ausgang nahm
 dieser verdrießliche Handel für Tilli, den der Neid
 dieser großen Schauspielerinn soll zugezogen haben.

Den 4ten d. M. reiste die Ackermannische Ge- ^{Hamb-}
 sellchaft der einbrechenden Fasten wegen wiederum ^{burg.}
 von hier nach Schleswig. Den Tag vorher schloß
 sie ihre Bühne mit der komischen Oper: Der Krieg
 von

Mari-
Sant-
burg.

von Goldoni. Vorher hielt Mams. Ufermann die ältere einen Prolog, und nachher einen Epilog Mamsell Ufermann die jüngere.

Prolog.

Vor der Vorstellung des Kriegs, von Goldoni;
ni; gesprochen von Mams. Ufermann der ältern.

Geschwind, geschwind! eh es zum Sturme geht,
Und man vor Kriegsgeschrey sein Wort nicht mehr versteht!
Denn mündlich hab' ich noch, bevor wir abmarschiren,
Weil Zeit und Almanach uns morgen detachiren,
Depechen hier zu expediren,
Und siehe, wie Ihr mich da seht,
Nicht aus gewohnter Etikette,
Als ob ich nur ein kalt Basel,
Und einen Modestus Euch hinzurufen hätte.
Nichts weniger! — Hier steh' ich, abgesandt
Von meiner Muse, die ihr deutsches Vaterland,
Das treue Vaterland in Hamburgs Patrioten
So rühmlich wiederum erkannt,
Und für's Geziß ereiferter Zeloten
Bei ihnen sich entschädigt fand.
Sie sendet mich, zu bitten, zu ermahnen,
Als Ihr begonnen, des Geschmacks Ahnen
Für Eures Kunst'gen Enkels Zeit
Zu werden, zu beharren, wie Ihr seyd;
Damit ihn einst beim Blick in die Vergangeneis
Der Väter reizend Vtispiegel lehre,
Es sey dem Biedermann auch Ehre,
Daß er der Freude Kunst mit milder Wärme nähre,
Die unbereut den Abend ihm verkürzt,
Und nach ermüdeten Geschäften
Ihm ausgeräumt zu neuen Kräften
Die Stunde der Erholung vollzirt. —

1708

Was sie mir auferleg, hab' ich ausgerichtet.
 Nun noch ein Wort des Dank's, wozu Ihr uns verpflichtet!
 Kein leerer Ton! wie fühlten ihn
 Nie inniger, als wenn wir von Euch ziehn.
 So will es, wie gesagt, das Darum in Kalendern,
 Und was es will, läßt sich nicht ändern.
 Wir scheiden oft, wie Jakob Rousseau sagt,
 Damit das Wiedersehn uns lieblicher behagt;
 Der Mann sagt oft viel Sonderbares,
 Doch hat es immer auch sein wahres,
 Und das ist noch ein Trost. Fast geht es uns ihr Herrn,
 Wie es den Schwalben geht; doch wenn sie wiederkehren,
 Sieht jeder sie von Herzen gern.
 Wenn nur auch wir so glücklich wären.
 In der Couliße tauscht Gespielin und Akteur;
 Was werden sie für Antwort hören?
 Bescheidet Ihr sie wieder her? —

Mars.
 Ham-
 burg.

Epilog,

Von Mamsell Ackermann der jüngern, im
 Karakter Lisettens gesprochen.

Krieg lobe sich der Held und der Monarch auf Erden,
 Um eine Hand voll Lands, um einen Kranz ins Haar;
 Krieg lobe sich der bärtige Husar,
 Als Menschenschlächter reich zu werden;
 Krieg lobe sich zum Zeitvertreib
 Manch gallensüchtig Eberweib.
 Krieg lobe sich des Forums Richter,
 Wenn er uns Geld mit dem Klienten glimpft;
 Krieg lobe sich uns Brodt der rüstige Federfechter,
 Wenn er auf Männer hackt, — und auch auf Mädgen schimpft;

Krieg lobe sich die siegende Kockette,
 Wenn ihr der Stutzer kniet, und ihren Handschuh leckt;
 Krieg lobe sich die schäkternde Nunette,
 Die den verliebten Labin neckt.

Ⓝ

Da:

März.
Hamb.
burg.
Damit der Fried' alsdann ihr desto süßer schmeckt;
Krieg lebe sich, wenn er erkeckt:
Den Friedenlobet sich die Bäuerinn Lisette,
Und auch die Spielerinn Lisette. —

Die Bäuerinn kann ruhig schreyn:
Kauft Butter, Käse und Eyer ein!
Verkauft sie sie auch nicht so theuer,
So weiß sie, sie behält die Eyer.

Die Spielerinn kann ruhig sehn,
Kann ruhig rufen: Stellt Euch ein!
Und steht sie nicht um sich in wimmelnden Gedränge
Der Neugier hergelockte Menge,
So weiß sie doch, es stellt ihr Freund sich ein,
Und harret der thepischen Gesänge. —

Die Bäuerinn darf aufgeweckt
Und ohne Scheu, daß ein Soldat sie schreckt,
Und ohne Scheu, daß sie ein Fährdreich neckt,
Mit Petern unter sichern Linden
Sich Liebevoll zusammen finden.

Die Spielerinn darf aufgeweckt
Und ohne Scheu, daß sie ein Laffe schreckt,
Und ohne Scheu, daß ein Insekt,
Ein — denkt ihn Euch von A bis Z — sie neckt,
Mit ihren Freunden nach Gesetzen
Der Freund' und Unschuld sich ergözen. —

Winkt dann der Abendstern zum Vater Petern hin,
Und zu der Mutter hin Lisetten,
Sie wünschten nicht, um aller Welt Gewinn,
Daß sie nicht Friedevoll: Schlaf wohl! geküßt sich hätten.

Und winkt die Zeit der Spielerinn
Manchmal von einem Freund' zum andern Freunde hin,
So forscht und fragt beim besten Piede
Ihr Blick sorgfältig: Freund', ist Friede?
Und liest sie dann nach Wunsch von Stien zu Stien's ist Friede!
So ist sie froh, wie eine Königin,
So ist Lisette stets (sich neigend) mit tiefer Attitüde
Des Publikums ergebene Dienerinn. —

Den

März. Reise zu nehmen. Am meisten thaten sich beson-
 Dresden. ders Herr Christ, als Lord Barville; Herr
 Borchers, als Colin Maclod; und Wamsell
 Döbblin, als Miß Bridmore hervor. Auf ver-
 schiedenen Theatern wird das Ballet der Mecha-
 nikus gegeben, aber auf keinem so regulair, so
 vortreflich, als es Herr Lanz zusammengesetzt hat.
 Zweimal ward es hier vorgestellt, und beidemal
 mit dem größten Beifall aufgenommen. Herr Lanz
 und seine Frau zeigten ihre Geschicklichkeit in einem
 vortreflichen Pas de deux im Karakter des Skara-
 muz und Skaramuzin.

April.

Diese Gesellschaft verließ darauf den 2ten d. M.
 diese Stadt, nachdem den Tag vorher Wamsell
 Döbblin, als ein Zeichen der höchsten Zufriedens-
 heit und Gnade des Durchlauchtigsten Hofes, ein an-
 sehnliches Geschenke von demselben erhalten, und
 ging nach Potsdam, woselbst sie bis zum 15ten
 d. M. spielte.

So wichtig Herrn Döbblins Acquisition war,
 als Herr Borchers zu seiner Gesellschaft kam, so
 wichtig war nun auch der Verlust, den er igt durch
 dessen Abgang erlitt. Dieser große Akteur, den
 wir kühn, als den ersten nach Herrn Kchhof nen-
 nen, blieb zurück, und ging zur Messe nach Leip-
 zig zur Seylerschen Gesellschaft. Auch hatten noch
 ihren Abschied auf Anstiften des Herrn Seylers,
 die Herrn Zempel, Thering und Jaquemain
 nebst

nebst seiner Frau (oder besser Madam Jaquemain ^{April.}
nebst ihrem Mann, denn um sie war es Seylern ^{Dresden.}
nur zu thun) genommen. Nach drei Monaten
gingen sie zu seiner Gesellschaft. Ob man das Be-
tragen des Herrn Seylers gegen Herrn Döbblin
rechtfertigen kann, weiß ich nicht. Döbblins
Kontrakt mit dem Dresdener Hofe ging zu Ende;
man war im Begriff einen neuen mit ihm zu schlies-
sen, als eben Herr Seyler nach Dresden kam,
dieses nicht allein hintertrieb, und für sich einen
Kontrakt mit dem Hofe schloß, sondern auch noch
die eben genannten Leute Döbblin, dem sie
alles zu verdanken haben, wegnahm. Freilich wenn
diese Leute dankbar gegen ihren Prinzipal hätten han-
deln wollen, so mußten sie sich nicht wegkapern lassen.
Aber so ist's! Undank ist der Welt Lohn.

Herr Seyler ward nachher dafür empfindlich
genug gestraft. Denn während seines Aufenthalts
zu Dresden, bekam der Gothaische Hof Lust eine
eigne Gesellschaft unter sehr vorthellhaften Bedin-
gungen zu errichten. Man that den besten Akteurs
seiner Gesellschaft den Antrag und sogleich engagir-
ten sich Herr Kähof, (der das Direktorium füh-
ren soll) Herr Böck mit seiner Frau, Herr Koch
mit seiner Frau, Herr Meyer mit seiner Frau
und Madam Meecour. Herr Seyler schmelt-
zelte sich zwar, daß diese neue Gesellschaft aus ver-
schiedenen Ursachen nicht zu Stande kommen würde;

Dreit. allein wir werden in der Folge sehen, daßer sich in sei-
Dresden. ner Hofnung gar sehr betrogen hat, und auf diese Art eine Gesellschaft getrennt worden, die schwerlich so gut wieder zusammen kommen wird.

Düsseld. Im Anfang d. N. trug sich zu **Düsseldorf** eine Begebenheit zu, die sich noch nicht in Deutschland ereignet hat, und sich auch nicht sobald wieder ereignen möchte, darum sie wohl in der Geschichte des deutschen Theaters verdient aufgezeichnet zu werden. Die Josephische Gesellschaft, welche im vorigen Jahre zu Münster, Wesel und Nimwegen gespielt, und im Anfang des kzlgen hieher kam, führte in dieser Stadt die Komödie des Churpfälzischen Kammerherrn, Freiherrn v. Nesselrode, betitelt: **der Ahnenstolz** auf. Der Adel fand sich durch die Vorstellung dieses Stücks so sehr beleidigt, daß er sich bei der Regierung darüber beschwerte, die sich alsdenn dazwischen mengte. Besonders trieb der Geheimrath, Freiherr v. Reuschenberg die Sache im Namen der Regierung so weit, daß dem Herrn Josephi sein Privilegium genommen, und ihm verboten werden sollte, jemals mit seiner Gesellschaft in Jülich und Bergischen spielen zu dürfen. Der Freiherr soll darum so strenge haben verfahren wollen, weil in diesem Stücke auch ein Geheimerath vorkömmt. Josephi that dawider Vorstellung, und versicherte: er habe nicht gewußt, daß
 die

die Originale der vorgestellten Komödie zu **Düssel.** ^{April.}
 Dorf wohnten. Man gab ihm hierauf die ^{Düssels} Antwort: Dies sey eine Ignoranz, die ihm gar
 nicht entschuldige. Doch ward die Strafe nach-
 her dahin gemildert, daß der Direktor bloß seines
 Vergehens wegen um Vergebung bitten sollte. Er
 war eben krank, also ließ er's durch einen Akteur
 nach der Komödie thun. Allein dies nahm man
 nicht für gültig an, sondern **Josephi** mußte den
 Tag darauf, in Begleitung zweier Akteur, welche
 brennende Fackeln büßfertig trugen, eine hierzu auf-
 gesetzte schriftliche Abbitte herlesen, wobei einige Des-
 putirte von der Regierung im Parterre saßen, wel-
 che Acht haben mußten, daß kein Wort ausgelaf-
 sen wurde. In diesem Aufsatze war nun viel an-
 zügliches gegen das Stück selbst gesagt, welches dem
 Verfasser desselben so sehr beleidigte, daß er oben-
 genannten **Geheimerath**, der sich am meisten wider
 sein Stück erklärt hatte, auf Pistolen herausfoderte.
 Der 1ste April war der merkwürdige Tag,
 an welchem sie sich auf 15 Schritte in Gegenwart
 vieler Zuschauer schossen. Der **Geheimerath** von
Neuschenberg ward am Kopfe tödlich verwundet
 und mußte, da die Regierung den Zweikampf ge-
 sehwidrig erklärte so gut flüchtig werden, als der
 Herr von **Nesselrode**, welcher glücklich nach Eng-
 land entwich.

* April.
Düssel-
dorf.

Bei dieser Gelegenheit ward zugleich auch noch ein ander Stück desselben Verfassers **Der adeliche Tagelöhner** aufzuführen der Gesellschaft verboten, ob gleich dasselbe hier schon einigemal mit vielem Beifall vorgestellet worden. Die Ursach dazu ist, weil in diesem Stücke, wovon der Churfürst die Zueignung sehr gnädig aufgenommen, gegen die Mißbräuche der Justizverwaltung in allgemeinen Ausdrücken geredet wird. Wie finster muß es noch in einem Lande aussehen, da so etwas zugelassen wird!

Berlin.

Den 15ten d. M. ward das seit einigen Monaten verwaist gewesene Köchische Theater auf immer geschlossen. Man gab zum Beschluß, die Operette: **Robert und Kalliste**. Madam Koch, welche die Bühne mit heute nunmehr ganz und gar verließ, und jetzt zu Berlin ein stilles Privatleben führt, hielt dabei folgende Abschiedsrede:

Empfangt ihr Gönner dieser Bühne, meinen Dank
Im Nahmen ihres Stifters, den ein ruhig Grab
Bedeckt, nachdem er dieses mannigfache Spiel
Der Welt ein halb Jahrhundert glücklich nachgeahmt.
Ihr gabt ihm hier oft lauten Beifall ob ihr gleich,
Nur seiner schönen Tage letzten Abend saht.
Laßt seinen Namen nicht erstorben! Zähler ihr
Die Köcier der Neuern, rühmet ihr die Kunst
Der Gallier und Britten: o! so schämet euch
Des deutschen Künstlers nicht! Nennet noch den guten Greis,
Der mit dem wachsenden Geschmack der deutschen wuchs.

Nennt

Nennt noch den Mann, der einst den Eber, den August,
 So treu, wie den Krispin und Harpagon gemacht,
 Der, ohne Lust, sich zu bereichern, ohne Hang
 Zur weichen Leppigkeit, zur stolzen Modepracht,
 Mit Freuden alles seiner Bühnen opferte,
 Gesundheit, Leben, alles. Nichts bleibt ihm fortbin,
 Als noch der Name, den ihr selbst ihm ähnen wollt,
 Und Eine, die um ihn bis an ihr Ende weint. —
 Lebt wohl, ihr theuren Gönner! und erlebt es noch,
 Das deutsche Fürsten Deutschlands eigne Schauspielkunst,
 Des Lebens Schule, jedes Standes Zeitverreib,
 Mit größerm Eifer unterstützen, als noch je
 Die Welsche Bühne Deutschlands unterstützt ward.
 Erlebt es noch, daß Dichter kommen, die Geschmack
 Mit Geist, Natur mit weiser Kunst vereinigen;
 Der Fremden kleinsten Tugenden besitzen, nicht
 Der Fremden große Fehler; oder leben sie
 Vielleicht schon jetzt, daß ihnen mehr, als Leben, mehr,
 Als diese weite Luft vergönnet werde, mehr,
 Als unter ihrem Fuß der Boden, der sie trägt.
 Erlebt es, daß von gleicher Ehr entflammt, befeert
 Von gleichem Geist, von gleicher Weisheit angeführt,
 Sich junge Spieler bilden, deren keiner sey,
 Der nicht an Kunst, was Koch zeitlebens war.
 Und wenn ich meinen Wunsch verkärzen soll: Erlebt
 Ein goldnes Alter, das Germanien dereinst
 Das Alter Friedrichs und Friedrich Wilhelms nennt.

Kprill.
 Berlin.

Herr Döbblin, welcher bisher das zweite Preus-
 sische Privilegium gehabt hatte, erlangte nunmehr
 das Kochsche. Er übernahm dessen Haus und Gar-
 derobe, und mußte Madam Koch eine jährliche Pen-
 sion von 200 Thaler versprechen. Solche muß sie
 aber in Preussischen Landen verzehren; gehet sie aus

Aprill. Lenzelben, so ist Herr Döbblin von seiner Verbind-
 Berlin. lichkeit los. Seine Gesellschaft, welche, wie wir wissen,
 bei sehr guter Einnahme bis hieher in Potsdam
 gespielt hatte, kam nunmehr nach Berlin, und
 vereinigte sich mit den besten Gliedern der Kochischen
 Gesellschaft. Denn Herr Döbblin engagirte zu-
 gleich: Herrn Brückner mit seiner Frau, und
 Etieffohn, Herrn Klotzsch; Herrn Henke mit sei-
 ner Frau; Heren Wirthöft mit seiner Frau; Mam-
 sell Schickinn; Wamsell Hubern; Herrn Hu-
 ber mit seiner Frau, und den Musikdirektor Herrn
 Schindler. Den 17ten d. M. ward darauf nach
 einer vierjährigen Abwesenheit des Hrn. Döbblins,
 sein Theater mit den Brüdern von Young und
 einem Ballet vom Herrn Lanz: die Fischweiber
 bei einem sehr zahlreichen Zuspruch wieder eröffnet.
 Wie es Herrn Döbblin in Berlin weiter gehet,
 werden wir in der Folge sehen. Ich wollen wir hier
 noch anzeigen, wo sich die übrigen Glieder der Kos-
 chischen Gesellschaft hingewendet haben. Madam
 Starck und Herr Martini, hieß es, würden
 gleichfalls das Theater auf immer verlassen, allein
 sie engagirten sich nach einem kurzen Aufenthalt zu
 Leipzig bei der Gothaischen Hofgesellschaft. Herr
 Henisch nebst seiner Frau; Herr Spengler nebst
 seiner Frau; Herr Brückel; Herr Kummer;
 Herr Moltini nebst seiner Frau; giengen zu Wä-
 fern nach Leipzig; Herr Gödel nach Stralsund

zu

zu **Amberger**; **Herr Müller** nach **Warschau** April.
zum **Herrn v. Kurz**, und **Herr Queuo** nach Berlin.
Hamburg. Und so nahm ein Theater sein Ende,
dem, so lange es bestanden hatte, jederzeit der Na-
me eines der ordentlichsten und gesittetsten war be-
gelegt worden!

Herr Seyler, der das **Kochsche Privilegium** Leipzig.
dergestalt in **Sachsen** erhalten hatte, daß er den
Winter in **Dresden**, und nur den **Sommer** und
den beiden **Hauptmessen** zu **Leipzig** spielen soll, kam
den 1ten d. M. mit seiner Gesellschaft von **Gotha**
nach **Leipzig**. Er eröffnete darauf den 1ten d. M.
die Bühne im großen **Komödienhause** in der Stadt
mit der **Merope** des **Herrn v. Voltaire** nach der
neuen und veränderten Uebersetzung des **Herrn Got-
ters**. Vor dem Stück hielt **Madam Seyler** einen
sehr komischen Prolog. Was hierbei auffiel, und
jedermann lächerlich vorkam, war, daß **Madam
Seyler**, solchen im Anzuge der **Merope** recitirte.
Ei! Ei! wie konnte sie sich so vergehen? Konnte
sie sich hier nicht belehren lassen, daß sich dieß nicht
schicke? Ueberhaupt waren in diesem Prolog verschie-
dene Anzüglichkeiten gegen das kritisirende Publikum
und gegen die **Kunsttrichter**, dabei man wohl **Unru-
hen** hätte vermuthen können. Wunder! daß es
nicht geschah, da das **Leipziger Parterre** sonst eben
keins von den ruhigen ist. Verstand **Madam Sey-
ler**

April.
Leipzig.

Ich unter den Kunstlichtern und Anekdotenjägern die Verfasser der Clev'schen Theaterzeitung; so hatte sie nicht Unrecht, auf diese Herren zu schmälen; denn sie haben ja ihre Gesellschaft auf so eine übermäßige Art gelobt, daß die Glieder derselben, selbst mit dem übertriebenen Lobe unzufrieden seyn müssen. Den Namen Anekdotenjäger verdienen diese Herren auch vollkommen, denn sie schnappen nach Geschichten und Anekdoten, sie mögen wahr oder falsch seyn, wie die Schwalbe nach der Fliege. *) Freilich machte alsdenn Madam Seyler den Herren Meier und Grossmann (welches Mitarbeiter an der Zeitung sind) immer ein sehr unschickliches Kompliment, und besonders dem Letztern, von dem die Charakteristik der Seylerschen Gesellschaft — risum tenentis amici — im 1sten, 2ten und 3ten Stücke herrührt. Sonst ist es doch sonderbar, daß Einem die Leute das Kritisiren vers

bieten

*) Dies ist mehr als zu wahr! Woll davon ist das Schreiben aus Leipzig in No. 4. Auch fragen wir die Verfasser, ob die Nachricht (wenn sie auch gleich wahr seyn sollte) von der Reise der Döbbelinschen Gesellschaft nach Dresden, wohl in einer Theaterzeitung gehört. Wenn dies ist, so kann man viel dergleichen Anekdoten drucken lassen, denn daran fehlt es wohl bei keiner Gesellschaft. Sonst enthält dies Schreiben nichts als Lügen. Man sieht daraus nur zu deutlich, daß diese Herren Feinde von Döbblin seyn müssen, die alles, was zu seinem oder seiner Gesellschaft Lobe gereicht, nicht wissen wollen, dagegen aber alle böshafte Lügen und Anekdoten drucken lassen. —

Die Herausgeber.

bieten wollen. Wissen Sie denn nicht, daß sich ein jeder beim Eintritt mit dem Billette zugleich die Freiheit erkaufte über den Akteur zu urtheilen wie es ihm beliebt, und daß solcher dieses sich gefallen lassen muß, so gut, wie jeder Schriftsteller, der sein Buch in die Welt schickt. Sie wollen aber, man solle sein Gefühl verleugnen, seine Augen verkleistern, damit man alles bewundern, alles vor göttlich schön halten soll. Was die Leute nicht präntendiren!

Auch besuchte Herr Wäfer, dessen Aufenthalt bisher Breslau gewesen, und der nunmehr das zweite Preussische Privilegium bekommen hatte, die Leipziger Messe mit seiner Gesellschaft. Nach einigen Zwistigkeiten mit Herrn Seyler, der ihn das Spielen untersagen wollte, aber nicht konnte, fieng er seine Vorstellungen in seinem Hause vor dem Grimmaischen Thore den 26. April mit der Jagd an.

Folgende Auszüge aus Briefe von Leipzig werden unsern Lesern ein mehreres von den Vorstellungen beider Gesellschaften während der Messe, sagen.

Leipzig, den 13 Mai, 1775.

„Von unsern beiden Gesellschaften, die ich täglich wechselseitig besuchen, könnt ich Ihnen mehr erhebliches sagen, wenn nicht leider, fast nichts als Operetten gespielt würden. Seyler wagt kein Drama oder Tragödie zu geben, um nicht ein leer Haus zu haben. Die Wäferschen Operetten, worinn Henischens und Spengler nicht vorkommen, sind sehr mittelmäßig; und leider! sind die alten Oper

April.
Leipzig.

Operetten meistens durch Madam Schmidt *) hehe-
malige Mamsell Stunzius, (die noch am besten
singt und agirt,) Mamsell Endemann u. d. gl. be-
setzt. Von Henrichens und besonders von Speng-
ler unterschreibe ich Ihr Urtheil von ganzem Her-
zen; ich versäume gewiß keine Operette, wo diese
vorkommen. In Robert und Calliste ist Wä-
sers Haus am vollsten gewesen und sie haben allge-
meinen Beifall erhalten. Einen schönern Tenor,
als ihn Spengler singt, haben wir hier noch nie auf
dem Theater gehört. - Die übrige Gesellschaft von
Wäser ist mittelmäßig. Schuch mit seiner
Frau ist nicht mehr dabei; Schmeltz hat sich wirk-
lich verschlimmert, er kann, wie gewöhnlich, keine
Rolle, und spielt unausstehlich kalt. Von den an-
dern läßt sich sehr wenig gutes erwarten. Ein gewisser
Brückel, der mit von Berlin gekommen, giebt viel
Hofnung, und brillirt sehr unter den übrigen. Den-
ken

*) Bei Madam Schmidt hätte unser Brieffschreiber nach
den Breslauerischen Dramaturg zu urtheilen, das Wort lei-
der! nicht setzen dürfen; Denn dieser Mann redt ganz an-
ders von dieser Aktrise. Hier sind seine eigne Worte: „Ma-
dam Schmidt, ehemalige Mamsell Stunzius kündigte
sich als Pieschen im Merndeccanz an, und ward auf ei-
ne sehr auszeichnende Art bewillkommet. Wenn sie auf
dem Theater war, herrschte in dem Schauspielhause eine
seltene Stille; bei Stellen, die sonst den Zuschauer nicht
rührten, ward er durch sie erweicht oder erschüttert, sehr oft
zu einem lautdröhnenden Beifall hingerissen, und, wo ich
hinhörte, schallte mir der Ausspruch entgegen: Daß Bres-
lau in der Operette nie eine so große Schauspielerinn be-
sessen hätte — ein Ausspruch, den man bei kälterm Blute
bekräftigte.“ S. theatralisches Wochenblatt im 25. Stück.

Die Herausgeber.

fen Sie sich nun die Aufführung von **Böck von** Apriz.
Berlichingen! Keiner traf den Karakter seiner Leipsig.
 Rolle. Wie unerträglich muß da dieses Stück wer-
 den, wenn nicht wenigstens fünf bis sechs Charaktere
 gut — ich will nicht sagen meisterhafte gespielt wer-
 den!

Bei der Seylerschen Gesellschaft hat **Ariad-**
ne *) und **Medea** viel Aufsehens gemacht. **) Mit **Madam Brandes** hab' ich mich als **Ariad-**
ne völlig wieder ausgekostet; nach meiner Empfin-
 dung spielte sie vortreflich. Sie war völlig im alt-
 griechischen Geschmack und Sitte gekleidet. Ihr
 Kleid war von weißen, und der Mantel von rothen
 Atlas. Noch nie, glaube ich, ist eine Schauspiele-
 rinne auf einem deutschen, vielleicht aber auch nie
 auf einem ausländischen Theater, nach einem so stren-
 gen Costüme gekleidet, als **Madam Brandes**, erschie-
 nen. Dieses Stück mit der schönsten Komposition
 begleitet, macht noch mehr Eindruck als **Medea**;
 auch dieses macht Eindruck, aber einen schrecklichen,
 der nicht das Herz so angreift, wie das Unglück der
 sanften, unschuldigen **Ariadne**. **Madam Sey-**
ler als **Medea** können Sie sich denken. **Bors-**
chers als **Jason** hat wegen Uebertreibung seines
 Spiels nicht gefallen wollen. Außer diesen ist die
 einzige **Olivia** von **Brandes** gespielt worden, so
 gut, wie ich's erwartet habe. Die Rolle von
Böck und **Madam Brandes** über meine Erwar-
 tung. —

*) Die erste Vorstellung dieses Stücks geschah zu Götta
 den 27ten Julius 1774.

) Im isigen Jahre verfertigte auch Herr **Bertuch zu
 Weimar ein Monodrama, Herr **Schweizer** kompo-
 nierte es für **Madam Koch**; allein Musik und Drama
 wollten nicht gefallen.

April. tzung. — Daß ich nun vollkommen überzeugt werde,
 Leipzig. wie wenig man von einem Akteur urtheilen kann,
 wenn man ihn nicht oft genug gesehen, lehrte mich
 die Rolle des Leontio; nie hätte ich unserm guten
 Böck so viel Feuer zugetrauet.“

Leipzig den 31. Mai 1775.

„Am vergangenen Freitag, als den 26sten d. M.
 hat nun die Seylersche Gesellschaft mit Romeo und
 Julie beschloßen. Nie hab' ich geglaubt, daß der
 4te Akt so interessant werden könnte, als ihn Eckhof
 machte. Sein Abgang: Engel, verklärte!
 werd' ich sobald nicht vergessen. Die Julie von
 Madam Brandes war vortreflich: sie hat die sanfte,
 melodische Sprache, welche zu dieser Rolle er-
 fordert wird. Die Mutter von Madam Seyler
 war sehr mittelmäßig. Böck spielte seinen Romeo,
 wie er selbst gesagt hat, schlechter als gewöhnlich.
 Sonst kann ich Ihnen von keinem einzigen interes-
 santen Stücke weiter etwas schreiben, und darann sind
 die Operetten schuld. Ich will Ihnen daher auch
 von den Hauptpersonen bei der Seylerschen Ope-
 rette etwas sagen.

Madam Koch, welche alle Rollen der ehemals
 ligen Mamsell Steinbrecherinn spielt, hat zwar
 eine annehmlichere Stimme, ist aber lange noch nicht
 so sattelfest im Singen als diese. Und ihre Ak-
 tion? Hierinn kann man sie gar noch nicht mit je-
 ner Schauspielerinn vergleichen. Lächerlich ist es da-
 her, wenn die Verf. der Clev'schen Theaterzeitung
 schreiben, daß Madam Koch mit gleichem Rechte
 den Namen unsrer deutschen Favart verdiene als
 die itzige Madam Hübler. Sie kann ihn noch
 vers

verdienen, aber ißt kommt er ihr noch nicht zu. Madam Leopold.
 dam Hellmuth spielt alle Rollen, die ehemals bei der Leopold.
 Kochschen Gesellschaft Madam Löwen machte.
 Eine vortreflichere Sängerin hat wohl noch nie
 ein deutsches Theater betreten. Herr Schweizer
 konnte sich unmöglich eine bessere Parthenia wün-
 schen, als sie in der Alceste war. Hier zeigte sie
 uns, was ihre Stimme vermag. Madam Böck
 hat die Mütter, und macht sie gut, zuweilen hat
 sie zu dergleichen Mütter einen zu edlen Anstand;
 sie singt nicht ganz schlecht. Herr Hellmuth spielt
 die Liebhaber; er singt einen schönen Tenor. Herr
 Günter, ein vortreflicher Bürge, Köffel, Peter
 u. d. gl. singt eine sehr gute Bassstimme. Herr
 Hensel spielt die Alten, und mit Beifall; sein Mi-
 chel in der Jagd gefällt mir noch. Er singt den
 dritten Tenor und nicht übel. Herr Böck macht
 gewöhnlich die Edelleute und Fürsten; seine Stim-
 me ist nicht angenehm; er singt den zweiten Te-
 nor — dieß wären die Helden der Seylerschen
 Operette; die übrigen laufen nur so mit. Demohn-
 geachtet, muß man gestehen, ist noch nie eine voll-
 kömmerere Operette zusammen gewesen als diese; so
 wie überhaupt die Seylersche Gesellschaft im ganzen
 genommen, so wie sie ißt ist, unstreitig eine der bes-
 sten in Deutschland bleibt. —

Herr Seyler hat sehr weislich alle die Stücke
 vermieden, worinn die besten Akteur und Aktrizen,
 die von ihm abgehen, uns ihren Verlust recht hätten
 empfinden lassen können. Seine Einnahme ist nicht
 so gut, wie die vortige Messe, aber doch so gewesen,
 daß er hat zufrieden seyn können. Desto schlechter

E

hat

April.
Leipzig.

hat sie Hr. Wäfer gehabt, und ganz gewiß ist auch seine Gesellschaft, die aus 39 Personen besteht, nur mittelmäßig. Seine Ballette sind gut, so wie auch die Operetten und einige Lustspiele, worinn **Henischens** und **Spengler** vorkommen. Die übrigen Stücke werden nicht gut und nicht ganz schlecht aufgeführt. *) Auf künftige Woche geht er nach **Magdeburg**, und ich glaube, daß er sich da vielleicht wieder erhohlen kann. Gestern wurde **Clavigo** fast ganz schlecht bis auf die **Marie** von **Madam Henisch** aufgeführt. Ich darf Ihnen bloß sagen, das Herr **Wäfer** den **Beaumarchais**, **Langerhans** den **Clavigo**, und **Schmelz** den **Carlos** machte. Besser war die Aufführung der **Eroberung von Magdeburg**; hier zeigte die **Endemann**, als Tochter des Commandanten wirklich, daß sie sich sehr gebessert habe. Sie hat sich ganz den Ton und Pantomime von **Madam Döbblin** gewählt, und man sieht, daß sie diese copiren will." —

Mai.

Die Gründung der **Gothaischen Hofgesellschaft** bewog Herrn **Seyler** folgendes Avertissement während seines Aufenthalts zu Leipzig drucken und ausgeben zu lassen;

Nach

*) Denn wissen wir nicht, durch welches Glas der **Breslauer** sche Dramaturg bei Beurtheilung dieser Gesellschaft muß gesehen haben, da doch damals noch keine **Henischen**, kein **Spengler** und **Brückel** bei **Wäfern** war!

Die Herausgeber.

Nachdem bey der unter Herrn Abel Seylers ^{Mai.}
 Direktion stehenden Schauspielergesellschaft eine ^{Leipzig.}
 Kasse zu errichten, für gut angesehen worden, aus
 welcher in Zukunft gewisse Pensionen erhoben werden
 können, als sind die Mitglieder dieser Gesellschaft
 über verschiedene Punkte zu solchem Entzweck übers
 ein gekommen, aus welchen gegenwärtiger Auszug
 einem hochgeneigten Publikum vorgelegt wird.

Herr Seyler giebt zur Gründung der Kasse in
 diesem laufenden 1775ten Jahre drey Benefizkomö-
 dien; in den folgenden Jahren aber jährlich zwey,
 wozu von den resp. Obrigkeiten des Orts besondere
 Tage erbeten werden, an welchen sonst keine theas-
 tralische Vorstellung gegeben zu werden pfleget; wä-
 re diese Erlaubniß aber nicht zu erlangen, so verbind-
 et sich Herr Seyler zu solchen Benefizkomödien
 auch an den gewöhnlichen Tagen.

Jeder Akteur oder Aktrize kontribuiet zur Kasse
 wöchentlich vom Thaler Gage einen Groschen,
 wenn er über vierzig Jahr ist. Ein jeder Akteur
 und eine jede Aktrize, so in Zukunft diesem Insti-
 tut beytritt, muß sich einem gleichen wöchentlichen
 Abzuge unterwerfen; jedoch sind diejenigen, welche
 künftig an dieser Einrichtung Antheil haben wollen,
 verbunden, durch einen Beytrag dieses Recht zu er-
 langen; dergestalt, daß, wenn der Beytritt nach
 drey Monaten von dato an erfolgt fünf Thaler,
 nach sechs Monat zehn Thaler, nach Verfluß eines
 Jahres zwanzig Thaler, und solchem nach bis mit
 Ausgang des 1780sten Jahres, für jedes Jahr
 zwanzig Thaler für die Aufnahme entrichtet werden
 müssen. Diejenigen, welche mit dem Anfang des
 C 2 1781ten

Im Mai 1781ten Jahres und nachher zur Theilnehmung an
Leipzigs. diesem Institut zugelassen seyn wollen, sind für die
Aufnahme ein hundert und zwanzig Thaler zu erles-
gen gehalten.

Die eingehenden Fonds von den Benefizkom-
dien, von den Gagen der Akteurs, Schenkungen
hoher und gütiger Gönner u. s. w. werden auf die
sicherste Hypothek, um welche sich die Kasirer mit
der größten Sorgfalt und Behutsamkeit zu bemühen
haben, bestätigt. Die Obligationen über die unter-
gebrachten Kapitalien sollen eiver darum zu ersuchen-
den Obrigkeit gegen einen darüber auszustellenden
Schein eingehändigt werden, von welcher solche
nicht anders, als mit Genehmigung sämtlicher
Mitglieder der Gesellschaft zurück genommen wer-
den können.

Die Rechnungen werden von drey Monat zu
drey Monat in Beisein der ganzen Gesellschaft ab-
gelegt. An eben dem Tage kann ein jeder, was er
zum Besten dieser Stiftung etwan zu erinnern hat,
zugleich vortragen.

Allerseits unterschriebene sind darüber einverstän-
den, daß vor Ablauf des 1780ten Jahres keine Pen-
sion ertheilet werden, und immittelst an der Zusam-
menbringung eines Fond von wenigstens sechs taus-
send Thalern gearbeitet werden soll. Wäre jedoch
dieser Fond eher vorhanden, so nehmen auch die
Pensionen eher ihren Anfang.

Die höchste Pension wird vorläufig auf drey
hundert Thaler, die niedrigste auf hundert und
fünf-

fünfzig Thaler festgesetzt; jene für die Pensionsfähige Person, welche sieben Thaler und mehr, diese für eine solche Person, die sechs Thaler und weniger Gage bekommt.

Es soll aber ein Akteur oder eine Aktrize alsdenn für fähig gehalten werden, zur Pension zu gelangen, wenn er oder sie Alters oder unheilbarer Krankheit halber, nach dem Ausspruch einiger unpartheyischen Aerzte zum Dienst der Gesellschaft und des Publikums unträchtig wird.

Vom 1sten Jänner 1781 werden also die Zinsen von dem vorräthigen Kapital zu Auszahlung der Pensionen verwendet. Es versteht sich von selbst, daß, wenn die Einnahme ergiebiger ist, als die Ausgabe, auf die Vermehrung des Kapitals Rücksicht genommen werden müsse.

Wenn ein verheyratheter Akteur oder Aktrize stirbt, so soll der Wittwe oder dem Wittwer die Hälfte der nach der gehaltenen Gage dem verstorbenen bestimmten Pension zufallen; diese Hälfte aber kann der übrig bleibende Theil nicht eher genießen, als bis er selbst Pensionsfähig geworden.

Wird durch einen Todesfall eine Waise, so erbt solche die Hälfte von des Vaters oder der Mutter Pension, welche das Kind zu seiner Erziehung aber nur so lange zu genießen hat, bis es nach dem Urtheil der Gesellschaft, entweder bey dem Theater oder auf andere Art sein Brod selbst zu verdienen im Stande ist. Sind mehrere Waisen vorhanden, so wird ihnen zu gleichem Entzweck die ganze Pen-

Maï. sion gereicht. Besondere, hieher gehbrige Waisen
 Leipzig- betreffende Vorfälle sollen jedesmal von der Gesell-
 schaft nach Beschaffenheit der Umstände bestimmt
 werden.

Zum Begräbniß einer erwachsenen Person wer-
 den aus der Kasse fünf und zwanzig Reichsthaler
 ausgezahlt werden.

Stirbt ein lediger Akteur oder Aktrize, so fällt
 dessen Verlassenschaft, im Fall kein Blutsverwand-
 ter, (als Aeltern, und leibliche Geschwister) ein
 Naheitsrecht hat, der Kasse anheim, wozu er durch
 Unterschreibung des Instituts loco Testamenti aufs
 verbindlichste consentiret, dagegen muß die Kasse
 für des Verstorbenen anständiges Leichenbegängniß
 Sorge tragen.

Uebrigens sollen die von den theilnehmenden Mits-
 gliedern unterschriebene Artikel einer jeden Person,
 die diesen Institut bezutreten gesonnen, zum Erse-
 hen und zur Unterschrift vorgelegt werden.

Leipzig den 1sten Mäy 1775.

Königs-
 berg.

Die Schuchische Gesellschaft, welche den ganzen
 Winter zu Königsberg gespielt hatte, ging den
 1sten d. M. von da nach Elbingen. Sie spielt
 eine neue noch ungedruckte Operette: Die Rekru-
 ten auf dem Lande. Text und Musik ist von ei-
 nem Mitgliede dieser Gesellschaft, Herrn Steges-
 mann.

Wie,

Den 6ten d. M. debutirte hier bei der deutschen Gesellschaft, Herr **Müller**, der von Berlin gekommen war, mit dem **Belton** aus der jungen **Indiänerin**. Er hatte diese nebst noch einigen andern Rollen aus Noth und in der Geschwindigkeit übernommen, weil einige Akteurs krank waren, daher er sich auch als **Schwäger**, welchen er sich zu seiner Debütrolle eigentlich ausgesehen hatte, erst ankündigen ließ. Dieser Akteur ist uns sonst noch von der **Ackermannschen** und **Kochsichen** Gesellschaft heraus seinen Chevallierrollen rühmlichst bekannt. Auch zeigte sich in diesem Monate eine gewisse **Nadame Dobreslow** (ist nur ein angenommener Name) als **Monime** in der **Muse** zum erstenmal. Sie gefiel sowohl ihrer schönen Stimme, als ihrer schönen Gestalt wegen in dieser Rolle ausnehmend. Sie hat nach diesem noch die **Leonore** im Postzug, die **Elisabeth** aus dem **Schwäger** und **Celinde** aus der **Parodie** mit ziemlichen Beifall gespielt. — Weiter unten werden wir von der Entstehung, Einrichtung und itzigen Verfassung des **Warschauer Theaters** Nachricht geben.

Mat.
War-
schau.

Wiederum haben wir einen Todesfall anzuzeigen; ein trauriges Geschäft!

Den 9ten d. M. erlitt die **Hamburgische Bühn** ne durch den Tod der **Damsell Magdalene Marie Charlotte Ackermann** einen Verlust, der lange für sie unerseßlich bleiben wird. **Beinahe** möchte

Hamb-
burg.

Mai.
Hamb.
burg.

man sagen, daß der Tod dieser noch so jungen Schauspielerinn nicht allein für Hamburg, sondern auch für ganz Deutschland beklagungswürdig sey; da beim deutschen Theater gute Frauenzimmer immer so wenig sind, und diese uns entrissene Künstlerinn bei reifern Jahren eine der größten deutschen Aktrizen versprach. Sie war nur erst 17 Jahr und einige Monate alt, und schon eine so große Schauspielerinn. Dieses letztere ist um so viel merkwürdiger, weil man in ihren noch jüngern Jahren glaubte, daß sie auf dem Theater nie ein großes Glück machen würde, indem sie so erstaunend schnarrte, daß es sehr unangenehm war, sie reden zu hören. Allein dieser Fehler ihrer Sprache verlor sich theils von selbst, theils durch ihr unablässiges Bestreben diese Schwierigkeit gänzlich zu überwinden, gar bald. Und darauf zeigte sie sich durch den Unterricht ihrer Mutter, und durch das Beispiel ihrer ältern Schwester gereizt in einigen Jahren auf der Höhe, von der sie uns nun auf immer geraubt ist.

Mamsell Ackermann starb plötzlich an einem Schlagflusse. Den Abend vor ihrer Krankheit spielte sie noch in der Komödie. Sie hatte eine lebhaftere Rolle und tanzte sehr heftig in dem Ballette. Als sie erhist zu Hause kam, forderte sie ein Glas Wasser. Sie wurde zum Abendessen gerufen, und man fand sie im Garten vor einer Nasenbankte knieend und die Hände ringend. Sie wollte nicht essen, begab sich

sich zu Bette, und befahl, daß man sie um sechs Uhr wecken möchte. Man weckte sie um sechs, und sie sagte, sie wolle aufstehen; man weckte sie um acht wieder, und sie sagte dasselbige. Als man sie noch endlich um elf Uhr weckte, weil sie zu Repetition gehen sollte, fand man sie sprachlos und rächelnd. Man ließ Aerzte holen, und versuchte alle Mittel, aber sie blieb sprachlos, und alle Hoffnung wurde bald aufgegeben. *)

Mat.
Hamb.
burg,

Mamsell Ufermann war nicht groß, aber doch gut gewachsen, und hatte etwas in ihrem Wesen, das für sie einnahm. Sie hatte lebhafte Augen und überhaupt sehr viel Geist und Feuer. Sie würde auch von Gesicht ein sehr reizendes Frauenzimmer gewesen seyn, wenn die Blattern dasselbe nicht in ihrem vierzehnten Jahre verdorben. Doch kann man nicht sagen, daß sie vom Theater häßlich gelassen, und die Verwüstung der Blattern ihr in ihren Liebhaberinnrollen geschadet hätte.

Unsre Charlotte besaß den besten moralischen Charakter, und hielt so sehr auf ihre Ehre, daß sie allen Frauenzimmern ihres Standes auch hierinn zum Muster aufgestellt werden kann. Ihre tugendhaften Grundsätze hatte sie theils der Erziehung ih-

C 5 rer

*) Diese Umstände ihres Todes sind von Wort zu Wort aus dem 55ten Briefe des Büchleins genommen, das betitelt ist: die letzten Tage der jüngern Demoiselle M. M. Ch. U * * *

Mai. ter Mutter, theils einer unablässigen Lektüre zu ver-
 Sam- danken, die sich sehr weit erstreckte, da sie der Eng-
 burg. lischen Französischen und Italianischen Sprache mächtig war.

Was nun ihre Talente als Schauspielerinn betrifft, so muß ein jeder, der sie gesehen, und nur noch einen Funken von Gerechtigkeitsliebe bei sich spürt, sagen, daß solche groß gewesen. Selbst Hamburgs allezeit rüstiger und nach dem Winde fertiger Scribent, der Licentiat Wittenberg, in dessen Munde sogar die Wahrheit zur Lüge wird, muß ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. *)

Mams

*) S. allgemeines deutsches Wochenblatt zur Ehre der Lektüre im 14. Stück S. 208. Der Verfasser der in diesen Blättern eingerückten Briefen übers Ackermannsche Theater ist Herr Licentiat Wittenberg. — Albrecht Wittenberg! wird mancher vor Verwunderung ausrufen, der dieses Mannes Charakter noch nicht kennt. Ja, ja! eben der Wittenberg, der bisher ein so starker Freund, Verteidiger und Lobredner nicht allein der Schaubühne, sondern auch der Ackermannschen Gesellschaft gewesen war. Eben der Wittenberg, der das Schreiben an Mamsell Ackermann die Aeltere über eine Beurtheilung der Ackermannschen Schaubühne im 18. Stück der Klosterschen Bibliothek, geschrieben hat. Eben der Wittenberg, der vor einigen Jahren den Pastor Göthe bei Gelegenheit seines Streits über die Sittlichkeit der Schaubühne so sehr herunter machte. — Das ist schlecht! — Ja das ist's! Hätte der Mann nach seiner Empfindung diese Briefe geschrieben, so ließ man's gelten. Denn dumme Leute loben und

Mamsell Ackermann war gleichsam für's Theater ^{Mai.} geboren; sie sahe daher dasselbe aus dem rech- ^{Hans-} ten Gesichtspunkt an, und widmete sich demselben ^{burg.} aus Neigung. Sie arbeitete jederzeit mit Lust, mit dem größten Fleiß, und wußte ihre Rollen so fertig, daß sie sogar ihre Mitspieler einhelfen konnte. Dem Gentle ist nichts zu schwer. Charlotte sang, agirte und tanzte. Zum Singen hatte sie zwar keine gute Stimme; allein was hierinn den Zuschauern abging, ersetzte sie durch ihr mannigfaltiges und lebhaftes Spiel. Sie spielte mit gleichem Glücke das Bauer mädchen, das Kammer mädchen, die Liebhaberinn und das verkleidete Frauenzimmer. Naive, muntre, scherzhafte Rollen machte sie überhaupt ganz

und tadeln nach Empfindung; Kluge aber nach Empfindung und Einsichten zugleich. Man würde theils den schwachen Menschen bedauern, theils über seine Einfalt lachen. Aber so weiß man's nur zu gut, daß er in denselben aus Privatsachen von der Ackermannschen Gesellschaft und vom ganzen Stand der Schauspieler in einem so niederrächtigen Tone spricht. „Die Schauspieler „bei ihren Sitten angreifen, (sagt Diderot) heißt, etwas „wider alle Stände haben: das Schauspiel bei seinem Mißbrauch angreifen, ist eben so viel, als sich gegen alle „Art des öffentlichen Unterrichts auflehnen.“ Was abscheulicheres kann man wohl nicht vom Wittenberg lesen, als der 27te Brief im 31sten Stück ist; aus demselben guckt der Heuchler recht hervor. So ist's aber mit einigen unferer theatralischen Kritikern: der Eine lobt mit Unverstand, und der Andere tadelt unverschäm't, und so bleibt jeder Versuch, den man zur Verbesserung der Bühne zu unternehmen glaubt, ohne Nutzen.

Die Herausgeber.

Mai.
Sain-
burg.

ganz vortreflich. Sie war daher, die wahre deutsche Soubrette. Eben so meisterlich machte sie zärtliche, sanfte, unschuldige, rührende und tragische Rollen; kurz sie war in der Tragödie beynahe so groß wie in der Komödie. In neueren Stücken waren ihre vornehmsten Rollen; Emilia in Emilia Galotti; die Herzogin von Rutland in der Günst der Fürsten; Adelheid im Götz von Berlichingen; die Olivie in dem Trauerspiel dieses Namens; die Marie im Clavigo u. a. m.

Noch müssen wir sie als Tänzerin erwähnen. Das Tanzen schien ihre Hauptleidenschaft zu seyn; sie war darin unermüdet. In dieser Kunst hatte sie es daher so weit gebracht, daß man sie getrost für die erste deutsche Tänzerin beinahe halten konnte. Ihre Pantomime, die sie dem Herrn Sacco zu verdanken hatte, war vortreflich und ausdrucksvoll; ihr Gesicht redete durch mancherlei Geberden, ihr ganzer Körper durch ihre Handlungen, kurz da war keine falsche Bewegung und Geberde, die den Zuschauer nur einen Augenblick in Ungewißheit lassen konnte, was sie habe bedeuten sollen.

Und alle diese gute Eigenschaften in einer Person vereinigt sind nun dahin! Wer Verdienste zu erkennen weiß, wird den Verdiensten unsrer Charlotte gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen, und ihr Gedächtniß dankbar segnen. Hamburgs Freunde

de

de des deutschen Theaters haben es bewiesen, wie sehr ^{Mat.}
ihr Verlust ihnen zu Herzen gegangen. Kein Tod einer ^{Hamb.}
deutschen Schauspielerinn ist so häufig beklaget und ^{burg.}
besungen worden, als der ibrige. Der Gedichte
sind soviel geworden, daß man zwei Sammlungen
davon veranstaltet hat. Die Freunde der Hambur-
gischen Bühne sind auch willens, ihr ein Monument
errichten zu lassen. Wunderlich aber ist die Protesta-
tion (im Hamburgischen Korrespondenten) gegen den
Ausdruck: Unser Publikum wird diesem sei-
nen verstorbenen Liebling ein Monument
errichten lassen, da doch dies nur von einigen
Freunden der Schaubühne möchte beschloßen wor-
den seyn; denn wir wissen, daß die Anzahl dieser
Freunde nicht klein ist, und diese zusammen genom-
men, schon ein Publikum kann genannt werden.
Und lächerlich ist es, in den Briefen, die bei die-
ser Gelegenheit herausgekommen sind, zu lesen: es
sey unschicklich der entseelten Künstlerin in
Hamburg, oder im hamburgischen Gebiete
ein Denkmal zu stiften. Und warum? Man
höre, erstens: weil die Mode der Grabmä-
ler daselbst nicht eingeführet wäre. Muß
man hietinn auch der Mode folgen? Bald wird
man auch nach der Mode sterben sollen. Zwei-
tens: weil diese Ehre anfänglich nur solchen Per-
sonen wiederfahren, die entweder den Tod für das
Vaterland starben, oder sich durch Handlung-
gen



Mal.
Hamb:
burg. gen der Uneigennützigkeit, der Wohlthätig-
keit und Gerechtigkeit um dasselbe verdient
gemacht haben. Hier müssen wir den Briefsteller
fragen, was er denn unter den Ausdruck: den Tod
für's Vaterland sterben, verstehe? Vermuth-
lich, man müsse auf dem Schlachtfelde sterben, und
dann hat er recht, dann verdient Charlotte kein
Grabmaal; sie starb auf dem Bette, und konnte
nicht als ein Held im Kriege ihr Leben endigen.
Aber wenn auch der den Tod für's Vaterland
stirbt, der zum Wohl, zum Besten und zum Nutzen
seiner Mitbrüder, ohne Mühe und Arbeit zu scheuen,
gearbeitet und gelebt hat, so sagen wir, daß Mamsell
Ackermann denselben gestorben sey; zumal da be-
kannt ist, daß sie sich ihrer Kunst wegen aufgeopfert
hat. So wie es mehrere große Männer giebt, als
Krieger, eben so können auch mehrere den Tod für's
Vaterland sterben,

Nach dem, was wir eben gesagt, wird uns un-
ser Briefsteller nicht verargen, wenn wir behaupten,
daß Mamsell Ackermann ihr Grabmaal neben dem
ehemaligen berühmten Burgemeister, Broderus
Pauli, dem Hamburg so viel zu verdanken hat,
zu haben verdiente. — Einer Schauspielerinn diese
Ehre? Sachte! Sachte! Wissen Sie denn nicht,
daß die berühmte Oldfield zu London neben den
Brittischen Königen liegt, und daß noch gar nicht
lange,

lange, in eben dieser Westminster Abtey der Schauspielerinn, **Miß Pritchard** ein Denkmal auf öffentliche Kosten zur Rechten des Shakespears gesetzt worden ist? Auch ein Beispiel aus Deutschland! **Julius Klendsohn**, der 1694 starb, ward vom damaligen Kurfürsten zu Köln so hoch geschätzt, daß derselben ihm ein Epitaphium von schwarzen Marmor zu **Schwabbach** errichten ließ. — **Mamsell Ackermann** liegt in der Petri-Kirche zu Hamburg begraben.

Mat.
Hamb.
burg.

Zuletzt müssen wir noch elne Schrift anzeigen, wozu der Tod dieser Schauspielerinn Anlaß gegeben. Sie ist betitelt die leztern Tage der jüngern **De-moiselle M. M. Ch. A*****, und in Briefen abgefaßt. In den Briefen unserer **Charlotte**, solche mögen ächt seyn oder nicht, redet ein sanftes, empfindungsvolles und tugendhaftes Mädchen, welches die Leiden einer unglücklichen Liebe in ihrer Blüthe auch schon empfunden hat. Jedem Leser wird dies Büchelchen auf eine Stunde zu einer angenehmen Lektüre dienen können, nur **Herrn Wittensberg** nicht, der es schon damals, als es angekündigt wurde, gar gern gleich in seiner Geburt erstickt hätte. In dem 6ten Brief sagt **Charlotte** von diesem Manne zu ihrer Freundin folgendes: „Du kennst doch den kleinen Licentiaten, der mich immer auf Unkosten meiner Schwester erhebet. Das Märchen mögte gerne von meiner Schwester ge-
„liebt

Mat. „liebt seyn, und weil er es nicht ist, sucht er sich
Hamb. „dadurch zu rächen, daß er unsre ganze Gesellschaft
burg. „in seinen Zeitungen, Wochenblättern und Scartes
„quen anfeindet, indem er meine Schwester und die
übrigen durch mein Lob demüthigen will. Kannst
du dir etwas niedriger denken. „ Uebrigens gereiz
chen diese Briefe der verstorbenen Schauspielerinn so
wenig als ihrer Familie zum Nachtheil, (wie H.
Wittenberg das Publikum gern in seiner Rezension
hätte überreden mögen) da sie zumal vermuthlich un
tergeschoben sind.

Dieser Verlust, der für die Hamburger zu
schmerzhaft war, verursachte, daß die Gesellschaft
Hamburg auf einige Zeit verließ und nach Lübeck
ging. Sie schloß daher den 15ten ihre Bühne mit
dem Edelknaben und dem Duell von Jestern.
Her Brockmann hielt dabei folgende schöne Ab
schlücksrede, deren Verf. ein gewisser Hr. Suse ist
mit einem Anstand, der seinen Talenten und seinem
Herzen Ehre macht.

Suchtet ihr Thallens Spiel?

Junger Phantase Gefühl;

Heute suchtet ihr zu viel —

Alle unsre Herzen,

Sind zu Thränen und zu Schmerzen

Brüderlich und schwesternlich vereint.

Aber wolltet ihr

So wie wir

Euch zum Klagen und zum Weinen

Gern

Gern mit uns vereinen?

Seyd willkommen hier.

Kommen die vollendeten Galotti's, die Marien
Euch zu Gräbern, und zu Urnen ziehen,

Billig werden eure edlen Seelen

Mit uns dunkle Wege wählen,

Dabin gehn,

Wo wir die vom Siegeskranz unlaubte

Die uns ewig theure, uns geraubte

In dem Grabe schlafen sehn.

Leise tretet ihren Staub

Mädchen gut wie sie.

Tretet näher Hand in Hand;

Euch war sie verwandt,

Gott! — Da liegt sie, die im Fluge des Begeisterten Genies

Euer Säckeln, eure Thränen kommen hieß;

Da liegt sie, die Siegerinn

Vieles Unrechts, das schon keimte,

Mancher Bosheit, die der Frevler träumte,

Mancher guten That Vollenderinn —

Grab sey unsre Bühne heute,

Weinen mögen Jünglinge und Bräute,

Ihres Herzens bange Klagen

Sich in nasen Blicken,

Stummen Händedrücken

(Mehr als Worte) sagen.

Von dem Grabe kommt nicht leer,

Edle Männer, süßes — ihre ernste letzte Mine

Bring euch oft hieber —

Schützet die verwaiste Bühne.

Soll der Geist, der euch umschwebt, seines Wunsches sich erfreun?

Wollt ihr Freunde ihres Blutes seyn?

Sind verschwisterte Talente euch noch immer werth?

Soll Charlotte sich darinn geehrt

Eurer Freundschaft Zeugniß sehn?

Soll Thallens freudentlose Hütte,

Mai.
Hans
burg.

Mai. Bey der Wiederkehr,
 Sani: Nicht von Freuden leer,
 burg. Einsam öde stehn?
 Wirkt des theuren Mädchens Bitte,
 Da wir weinend von euch gehn?
 Wenn wir wiederkehren von der Ferne,
 Seht ihrs gerne? —

Die zahlreiche Versammlung der Zuhörer antwortete einstimmig: Ja; worauf der Redner die ältere Demoiselle **Ufermann** auf dem Schauplatz führte, welche vor Schmerz sprachlos mit einer tiefen Verbeugung von den gerührten Zuhörern Abschied nahm.

Leipzig. Den 26sten d. M. gieng **Seyler** von Leipzig nach Gotha zurück, nachdem er seine Bühne mit **Romeo und Julie** geschlossen hatte. Er gab bei seinem diesmaligen Aufenthalt in dieser Stadt nach seinem ausgegebenen Plane die erste Benefizkomödie für seine Gesellschaft, und zwar: **Minna von Barnhelm**. Nach Endigung dieses Meisterstücks unsers Lesing wurde von **Madam Zellmuth**, eine Italienische Arie von **Signor Trajetta** gesungen, und darauf von **Mamsell Minna Brandes** im Namen der Mitglieder des errichteten Instituts zu einer Pensionscasse folgende Dankfagungsrede an das Publikum gehalten.

Nun sag' mir einer noch, daß Deutschlands Bühne
 In Deutschland keinen Schutz erhält!
 Sag' einer noch mit finst'rer, häm'scher Mine,
 Daß deutsche Kunst den Deutschen nicht gefällt!



Mai.
Leipzig.

Ich zeig' ihm gleich dieß Haus,
Erfüllt von theuren Gönnern,
Beschützern, Freunden, Kennern —
Und höhne ihn mit seinem Mißmuth aus. —
Ja, Theurer! den sichersten Beweis,
Daß unsre Kunst, daß unser Fleiß
Euch nicht mißfällt, gebt Ihr uns heut.
Mit unschätzbarer Güte weiße
Ihr eine Stiftung ein,
Die, so wie alles, Anfangs klein,
Und mit der Zeit doch das gewähren soll,
Was uns bisher gemangelt. — Voll
Sorgen sah'n wir sonst das Alter kommen;
Thaliens Diener schüßt kein Stift, kein Invalidenhaus,
Und kümmerlich sah'es um ihrer Tage Abend aus!
Die Furcht, Ihr Gönner! wird uns nunmehr benommen. —
Wer spart, der hat! — So denken wir
Durch unsrer Gönner Huld ein Stimmchen zu ersparen,
Womit wir uns in spätern Jahren,
Im Alter und in Krankheit decken können. — Hier,
Geliebtes Leipzig! hier, bei dir!
Errichten wir dieß Werk und sehen
Mit freudigem Gefühl der wärmsten Dankbarkeit
Gedrängte Reihen vor uns stehn,
Die alle, alle wohl uns wollen —
Lesen im jedem Aug' Zufriedenheit. —

Ich kleine Spielerinn,
Thaliens jüngste Schülerinn,
Hab' mich dazu gedrängt, Euch unsern Dank zu zollen —
Wenn ich als Edelknabe
Euch manches Lächeln, manche Thrän' entlockt,
Wenn ich als Euschen Euch gefallen habe:
So seh't auch jetzt, Ihr Herrn!
Die kleine Rednerin, o! seht sie gern,
Und nehmt — (Denn wo das Herz zu voll, da stockt
Der Mund,) nehmt von der kleinen Rednerin,
Statt lauten Danks, nehmt diesen Kuß — nehmt diese Thräne
hin.

D 2

Dem

Zuni.
Berlin.

Den 4ten d. M. verließen Herr Zempel, Herr Thering und Herr Jaquemain nebst seiner Frau die Döbblinsche Gesellschaft, und begaben sich zu Herrn Seyler nach Gotha. Den 25ten debütierte darauf Hr. Thering als Lord Oglyby in der heimlichen Heyrath, und den 2ten des folgenden Monats Hr. Zempel als Major in den Kriegsgefangnen. Madam Jaquemain hat sich zu Gotha noch nicht gezeiget, und ihr Mann Krankheits halber noch nicht tanzen können. An Hrn. Zempel und Hrn. Thering verlohre Herr Döbbelin zwei sehr gute Schauspieler. Wir hätten hier die beste Gelegenheit Einigen die Ursach detaillirt darzulegen, die bei dem erstern Schauspieler, nemlich Hrn. Zempel so günstige Wirkungen fürs Theater seit kurzem hervorgebracht hat, wenn wir solche Anekdotenkammer, wie die unvergleichlichen Verf. der Clev'schen Theaterzeitung, wären. Allein soviel müssen wir hier doch sagen, daß diejenigen Unrecht haben, welche behaupten: Hr. Zempel sey Kopie von Böcken bei der Seylerschen Gesellschaft; da doch bekant ist, daß Zempel eine viel zu kurze Zeit bei Seylern gewesen, und fast noch gar keine Rolle damals bekommen habe, als daß er Böcken soviel zu verdanken haben könnte. Alles was er ist ist, alles was er kann, ist er erst bei Hrn. Döbbelin geworden, hat er erst bei dieser Gesellschaft gelernt; hier fand er Gelegenheit sich zu bilden, kurz Herr Döbbelin ist er seine igtigen Verdienste zu verdanken schuldig. — Hr.

Hr. Wäfer schloß hier den 9ten d. M. seine Vah-^{Juni.}
ne mit Robert und Kalliste, und ging nach Mag-^{Leipzig.}
deburg, wo er den 14ten sein Theater mit Emilia
Galotti wieder eröffnete.

Auszug eines Briefes von Leipzig.

„Von Wäfern kann ich mein Urtheil über seine
Gesellschaft nicht zurück nehmen. Er hat auch in
den letztern Wochen, da die Seylersche Gesellschaft
von hier weggereist war, keine sonderliche Einnah-
me gehabt. Ich mag ihm den Verlust, den er bei
einer so schlechten Einnahme, und starken Gage ge-
habt hat, nicht ersetzen, und seinen vorher gehabtten
Profit davon nehmen. Hätte er seinen Freund
Schmelz gefolgt, und wäre lieber auf Michael
erst nach Leipzig gekommen, und den Winter hier
geblieben, wäre es gewiß vortheilhafter für ihn ge-
wesen. Vielleicht wünscht er auch nun den Vor-
schlag von Seylern, ihn 500 Thaler zu Vergütung
seiner Reisekosten wieder zu erstatten, eingegangen
zu haben; besser hätte er immer gethan. Nach die-
sem Vorschlag hätte er freilich gar nicht spielen, und
sich, wie er den Ausdruck gebraucht mit Seylern
messen können: mag er's nun auch haben, wenn er
bei der Vergleichung auf beiden Seiten verlohren
hat. Die Abschiedsrede war von Magister Brun-
ner, auch hie und da recht artig. Des letztern Ge-
dankens erinnere ich mich noch: Wenn wir uns nach
ihrer Abwesenheit, der Gesellschaft erinnerten, und
von ihnen sprächen, so sollten wir ihnen doch wenig-
stens das Lob geben; sie thaten was sie ver-
mochten, und dieses Lob unterschreiben wir ihnen
von Herzen gern. — Herr Dyck, der Herausge-
ber, Mitverfasser und Verleger der Chronologie des

Juni. Leipz. deutschen Theaters, ist wegen der Dedication dieses Buches an die **Mamsell Schröter** *) bey allen Frauenzimmern der Seylerschen Gesellschaft, besonders bey **Madam Seyler** in große Ungnade gefallen. Er ist äußerst bestürzt darüber, und schreiet, daß man nicht so klug ist, und seine Dedication recht verstehen kann.“

Dresden. Es scheint beinahe, daß, je häufiger die Klagen über den zunehmenden Geldmangel in Deutschland werden, immer mehr Principalschaften entstehen. Fast in jedem Winkel Deutschlands siehet man eine Truppe Schauspieler. Aus folgendem Auszuge eines Schreibens aus Dresden werden unsre Leser zwei neue Principale kennen lernen.

Dresden, den 28sten Juni, 1775.

„In dem vor dem schwarzen Thore liegenden Linkischen Bade spielt gegenwärtig **Koberwein**. Man rühmte ihn bei meiner Anfunft so, daß ich mich gleich den andern Tag hinaus begab. Es ward die **Feuersbrunst** von Großmann gegeben, ein Stück, das, ich weiß nicht warum, im Gothaischen Theaterkalender mit einem Stern bezeichnet worden ist. Die Vorstellung war so schlecht, als das Haus voll war. Unter allen übrigen Akteurs hat mir **Kessel**, der auch zugleich den Balletmeister bei dieser Truppe spielt, noch am besten gefallen. **Madam Koberwein** hatte nichts im Stück zu thun, und ihr Herr Gemahl machte aus dem Bedienten einen Hanswurst.
Die

*) **Mamsell Schröter** ist jetzt die Concertsängerinn zu Leipzig; bleibt aber sehr weit hinter der **Madam Mara**. Sie bläst die Flöte sehr gut, und agirt zuweilen in Privatgesellschaften mit vielem Stücke.

Die Herausgeber.

Die besten Leute sind: Madam Koberwein, die gut spielt, singt und tanzt; Hr. Viola und dessen Frau, und Hr. Kessel. Diesen letztern ausgenommen, sonst haben alle die spielenden Personen oesterreichischen Dialekt. So schlecht, wie es sich vor der Koberweinschen Bühne stehen läßt, so nimmt er doch täglich 40 bis 50 Thlr. ein. “

Juni.
Dresden.

„Auffer dieser Truppe spielt auf dem ehemaligen Mercyschen Theater vor dem schwarzen Thore, das Beselische Trüppchen. Auch dieses habe ich gesehen, und seiner Armut wegen herzlich bedauert. Dieß Häufchen besteht aus sieben Personen, worunter ein ganz guter Sänger, und ein hübsches Mädchen von ungefehr sieben Jahren sind. Ueber den Unsinn der Akteurs habe ich gar sehr gelacht — dulce est desipere in loco.“

Es haben noch immer viele gezweifelt, ob das Gotha. 1 neue deutsche Theater, welches der Herzog im Anfange dieses Jahrs hier zu errichten schon willens war, zu Stande kommen würde. Sie haben aber Unrecht gehabt. Die Gesellschaft wird gleich nach der Michaelismesse ihre Bühne eröffnen. Zu den oben schon genannten Mitgliedern sind noch folgende hinzugekommen: Herr Schüler mit seiner Frau von der Wäferschen Gesellschaft, Herr Dauer, ein guter Sänger, und Herr Ernst mit seiner Frau, von der Ackermannschen Gesellschaft. Alle Mitglieder sind auf Zeit Lebens angenommen. Kann ein Akteur das Theater nicht mehr betreten, so bekommt er eine Gnadenpension. — Eine herrliche Einrichtung, die Nachahmung verdient!

Magde- Aus dieser Stadt, in welcher vor einigen Jahren
burg. ein Streit wegen der Sittlichkeit der Schaubühne
mit vieler Heftigkeit betrieben ward, ist folgendes
uns zu Gesicht gekommenes Avertissement wegen Er-
richtung eines Stadttheaters merkwürdig. Es ist
zwar vom Aprill datirt, und hätte daher schon oben
in diesem Monat eingerückt werden müssen, allein
da wir es nicht eher als bis ist ansichtig geworden,
so müssen wir es hier erst folgen lassen.

Avertissement.

„Der erste Ursprung der Schauspiele stammt
aus dem ehemaligen heidnischen Götzendienste und des-
sen Festen, welche sie ihren Gottheiten feyerten, her,
vornemlich aber von dem Bacchusfeste, an welchem
man zu Ehren des Bacchus in vollem Rausche mit
Singen und Tanzen opferte. Die Priester dieser
Gottheiten, vermehreten diesen Dienst durch Dialo-
gen oder Gespräche, zu ihrer Ehre, und die Jugend
mußte sich in Ehren dabey hören lassen. Einige
Zeit hernach glaubte man, es sey nicht genug diesen
Gottheiten blos den Ceremoniendienst zu erweisen,
sondern man müsse auch dem gemeinen Manne die
innerliche Achtung gegen solche einzuprägen suchen,
und dieses zu bewerkstelligen, fand man kein beque-
meres Mittel, als ihre vornehmsten Handlungaen vor-
zustellen, welches denn auf erhabenen Orten und
Bühnen geschah; daher der erste Ursprung der
Schauspiele. Man blieb nicht dabey die ganzen
Gottheiten zu verehren, die Reihe traf auch die Halb-
götter, nachher die Helden, und die um das Vater-
land sich verdient gemachte Männer, und endlich
einen

einen jeden, von dem man eine besondre Handlung zu erzehlen wußte; daher die Schauspiele des Aristophanes, Eupolis, Cratinus, (die drei ersten Schriftsteller fürs Theater) dann des Senecas, Euripides und Sophocles; und nun waren die Pfaffen und Mönche, von jedem andern, der dazu Gaben und Talente hatte, in Vorstellung der Schauspiele abgesetzt. Was konnten aber Vorstellungen, davon die Schauspiele selbst von hämische Schriftsteller verfertiget, und welche von Leuten, die wenig Sitten und Moral befaßen, vorgestellet wurden, für andere Urtheile geben, als die, so die ersten Kirchenlehrer davon fälleren? Vorstellungen, wobey Persönlichkeiten auf der Bühne statt fanden, Leute, die von geringen Pöbel ohne Zucht und Sitten sich öffentlich feil darstellten, und die üppigsten Reden nicht allein zum Verderb der Jugend predigten, sondern auch durch ihre eigne Aufführung bestärkten, mußten nothwendiger Weise Fluch und Baun hervorbringen.

Wie billig, wie gerecht war solcher damals, da man den Götzendienst durch schändliche Hirngespinnste auszubreiten suchte! die Marktschreyer und Possenspieler in Frankreich, in folgenden Jahrhunderten, auch noch in dem 14. und 15. Seculo in Vorstellung der Stücke des Arnoul, 1450. Milet 1498. Baif, Desperiers, 1537. Clopinel 1544. und auf 135 anderer elenden Schriftsteller bis No. 1600. Die etwas bessern Stücke des Abidan, la Grange, Hardy, d'Estival u. nachher Isaac du Ryer, Mesnard, Saint Marthe, Coustain bis 1625. auf den großen Peter Corneille) das Enthusiastische, schwülftige und verwirrte Theater der Spanier, das schwärmerische und übertriebene

Magde- triebene Theater der Engländer, das abgeschmackte,
 burg. lächerliche der Italiener u. s. w. ward durch einen
 verehrungswürdigen **Peter Corneille** und ver-
 dienstvollen **Moliere** als Vater der Bühne, in
 Nachahmung eines **Terenz** und **Plautus** über den
 Haufen geworfen; und nun kam eine andere Epo-
 che; **Scarron**, **Montfleury**, **Boursault**,
Hauteroche, und mehrere versielen in das niedrige
 Comische, **St. Evremont**, **Poisson**, **Houdard**
de la Motte, **Baron**, **Dankourt** waren etwas
 feiner, bis denn endlich **Crebillon**, **Racine**, **Res-**
gnard, **Marivaux**, **Destouches**, **la Chau-**
see, **Diderot** und **Voltaire** dem Theater seinen
 ächten Werth gaben. Deutschland zeigt nun auch
 seine um die Bühne sich verdient gemachte Männer;
Gellert, **Löwe**, **Lessing**, **Cronegl**, **Schlegel**,
Wieland nebst andern, und unsern Weisen nicht
 zu vergessen, verbinden das Angenehme mit dem
 Nützlichen, die Moral mit dem feinen Spott der
 Laster, und erfüllen auf eine geläuterte Art das so
 genannte *ridendo dicere veritatem*. Die Schau-
 spieler, so täglich mit diesen Handlungen zu thun
 hatten, fingen nun an zu denken und zu sehen so wie
 das vernünftige Publikum jemanden, der die Bühne
 betritt, mit Abscheu an, wenn er sich den Lastern
 Preis giebt; doch was sage ich! leider denkt der mei-
 ste Theil unter ihnen noch schlecht, und die übrigen,
 so noch gut denken, werden mit dem Strome fort-
 gerissen und es stets bleiben, wann sie nicht durch
 großmüthige Tugendhafte aus diesem Labyrinth ge-
 zogen werden; und solten diese Großmüthige nicht
 hier in Magdeburg seyn? Ihr, edle weise Männer
 unserer Stadt, euch schreckt das Vorurtheil gegen
 die Schauspieler nicht, so noch bisweilen hervorblickt;
 man

man tadelt solche, und was ist nicht zu tadeln! ist wohl etwas auf Erden, so sein edles Seyn behält? nichts ist so edel, so rein, daß nicht verdrehet werden könnte, selbst die Religion nicht einmal ausgenommen; wie öfters dient sie nicht zum Mantel der Bosheit! der Marktschreyer und Zahnbrecher giebt sich für einen Arzt aus, und ob wohl der Schwärmer sich für einen Weltweisen schilt, so bleibt die Arzneywissenschaft doch immer schätzbar, ob man solche gleich einstmals aus Rom verbannete, und niemand wird der Philosophie ihr Lob versagen, ob wohl sie einst aus Athen verjagt wurde; Tugend bleibt allezeit Tugend für dem klugen Manne; der Schein trügt ihn nicht; und nun tadele man das Schauspiel, weil es vor Alters censiret worden. Die jetzige Schauspielkunst und die ehemalige, Welch ein Unterschied! man lasse dieser das Recht wiederfahren, so man andern Sachen wiederfahren läßt; seht die Schauspiele doch nicht, schreit ein Splitterrichter, sie seyn so gut sie wollen, je besser sie sind, je leichter rühren sie, und ihr seyd verführt; schön! ist denn das Verbrechen so groß, ein edles Herz durch ein edles Spiel zu erweichen? ist denn das eine so große Tugend die Menschlichkeit aus sich selber setzen zu wollen? fühllos von aller Leidenschaft, ein Feind der Welt, von keinem Triebe befallen zu werden! Nein, die Leidenschaften sind dem Menschen eigen, sie müssen gebessert aber nicht von ihm getrennet werden; ja, thun denn das auch eure Schauspiele, ihr könnt an bessere Orte gehen; wohl, wann mir die Religion kein Interval vergönnt, so ist der Satz richtig, sonst aber nicht; wann aber die Menschen einige Lustbarkeit zur Erholung von schweren Arbeiten, oder zur Vertreibung der schädlichen Langerweile, genießen müssen,

Maades
burg.

Magdeburg. müssen, so behaupte ich, daß das Besuchen der Schauspiele die reinste sey. Man durchlaufe in Gedanken das ganze Reich der Natur, und schlage eine Erholung vor, die vernünftiger und unschuldiger seyn könne, als ein sinnreiches, bescheidenes, gereinigtes Schauspiel. Die Zeit, so bey solchen zugebracht wird, ist weder in üppiger Gesellschaft, weder bey Spiel, noch bey Trunke verschleudert; sie lehret den Verstand der ganzen Welt zu nähern, hat nur die Tugend zum Gegenstande, und ist vollkommen geschickt, das Laster zu bessern, und Sprache, Geschmack und Sitten zu reinigen, indem aus ihrem Munde die Wahrheit lächelnd fließt, und die Weißheit sich unter Maske und Larve darstellt; dieses ist dem Lasterhaften empfindlicher, als die erbaulichste Ermahnung; denn ob mancher es sich gleich zu keiner Schande rechnet, lasterhaft zu seyn, so will er doch niemals lächerlich heißen. Das Vourtheil also gegen unsere, heutige Bühne kann nur von Personen gefällt werden, die solche entweder gar nicht kennen, oder aus mürrischem Muthes solches hegen.

Menschenliebe, das selbstteigene ächte Vergnügen, und die Besserung so vieler jungen Leute, welche ihre müßige Stunden nicht anders, als in dem Schwarme wilder Ergößlichkeiten zuzubringen wissen, lässet hoffen, daß jeder vermögender Patriot das seinige zu nachkommenden Vorschläge beytragen werde.

Da sich eine Gesellschaft der ersten Häuser dieser Stadt Magdeburg dahin geäußert, ein in den guten Sitten beruhendes und ergößendes deutsches Schauspiel alhier errichtet zu sehen, ohne daß solches den

den gewöhnlichen Entree-Preisen gleich komme; so ^{Magde-} wird, um wo möglich, diese so wohl ergözhende als ^{burg.} anständige Lustbarkeit zu Stande zu bringen, gesammten Liebhabern der Schauspiele dieser Plan vorgelegt, um zu sehen, ob durch die Zahl der Subscribenten aller Risiko gedeckt, und solcher zu Stande kommen könne. Nach Maßgabe dessen, verspricht man den Einwohnern dieser Stadt und Liebhabern der Schauspiele ein vollständiges deutsches Schauspiel zu liefern. Die Gesellschaft der Schauspieler soll von einem besonders dazu ernannten Direktor, wegen ihrer gewöhnlichen Arbeit abhängen, welcher aber bei allen Vorfällen von dem Entrepreneur dieses Plans Erläuterung und Einrichtung zu erhalten hat, so wie das Publikum wegen der Gewährleistung nur einzig mit selbigem Entrepreneur zu thun haben, und an ihm gesichert seyn wird, so, daß selbtiger keineswegen in Nexu der täglichen Arbeit mit den Schauspielern selbst stehen wird, ob wohl solche wegen der Sicherheit ihres Gehalts u. s. w. nur bloß auf ihn zu sehen haben werden, mit einem Worte: er, Entrepreneur, wird die Einrichtung des Ganzen über sich nehmen, und dafür sorgen, daß solches auf beiden Seiten ungehindert und Vorschriftmäßig in seinem Arrangement erhalten werde, so: daß er als eine Mittelsperson auf beiden Seiten dienen wird. Weder an der gehö- rigen Pracht noch Ordnung der Kleider, guten Dekorationen, Orchester, Erleuchtung und Einrichtung des Hauses und sonstigen wird nichts versäumt werden, und der gute Geschmack überall herrschen; geschickte und in guten Sitten, (soviel nur Nachricht eingezogen werden kann,) lebende Schauspieler und Schauspielerinnen sollen die Bühne betreten, No-
ralische

Maader-
burg. ralische und dabey (jedoch unansföchtige) erdheu-
de Schauspiele, auch unterweilen Operetten und ver-
hältnißmäßige Tänze sollen nur zum Vorschein kom-
men. Wöchentlich sollen 2 Vorstellungen geschehen,
und die Zeit dazu, nach vorher gepflogener Berab-
redung in den verschiednen Jahrszeiten ein für alles
mal festgesetzt werden. Die Erfüllung dessen kann
mit dem neuen Jahre 1776 ihren Anfang nehmen,
wann nachfolgende Conditionen um Johanni a. c. zu
Stande kommen u. s. w.

Die specielle Berechnung, welche nun hier
folgt, halten wir für unnöthe miteinzurücken. Die
gesamten Unkosten für das erste Jahr sollen sich
auf 16000 Rthlr. belaufen. Ob das Theater künf-
tiges Jahr seinen Anfang nehmen wird, hat darauf
beruhet, ob an Johanni d. J. 10008 Rthlr. an
Abonnement eingegangen sind. Wir müssen gestehen,
daß man nicht wohlfeiler in die Komödie gehen kann,
als die Abonnenten nach der Berechnung dieses Plas-
nes. Eine Person, die sonst in den Logen 18 gr. ge-
ben müste, gehet vor 6 gr. herein; eine Person, die
1 Rthlr. geben müste, vor 8 gr. u. s. w. Die Er-
bauung des Komödienthauses und die innere Einrich-
tung desselben, hat der Landbaumeister Herr **Mei-
necke** aus patriotischem Eifer über sich genommen.

Münster. Die Doblische Gesellschaft, die zu Ende des
vorigen Jahrs errichtet ward, ist schon wieder aus-
einander gegangen. Die Garderobe ist verkauft.
Herr **Dobler**, Herr **Große** und **Pauli** sind weg,
ohne

ohne daß man weiß, wohin sie sich gewendet. *Mad. Münster.*
Tobler, *Mamsell Dobler* und *Hr. Schmid* sind wieder zur Josephischen Gesellschaft zurückgekehret. *Herr Heinzius* und seine Frau sind zu *Herrn Abt* nach *Amsterdam* gegangen. Die meisten übrigen Glieder der *Doblerschen* Gesellschaft sind bei *Herrn D. Westerhues*, dem die *Entreprise* völlig überlassen ist, und der nun eine neue Gesellschaft errichtet, zu *Münster* geblieben. Er hat schon *Hrn. Labes*, mit Frau und Sohn von der Josephischen, und *Herrn Murr* mit seiner Frau von der *Döbbelnischen* Gesellschaft engagirt. Zu Ende des *Brachmonats* hat er seine Bühne in dem neuen *Komödienhause*, welches der *Magistrat* schon bei der *Anwesenheit* der Josephischen Gesellschaft im vorigen Jahre auf besondern Befehl des *Kursürsten* zu bauen, angefangen, eröffnen wollen.

Das hiesige Theater, auf welchem ist wöchentlich zweimal italienischen Oper, zweimal polnische und zweimal deutsche Komödie gewöhnlich gespielt werden soll, nahm den 30sten April 1774 seinen Anfang. *Hr. von Kurz*, der die ganze *Entreprise* übernahm, fing 1771 das *Komödienhaus* an zu bauen, und vollendigte den Bau desselben den 12ten April 1774. Er war aber ohngefehr nur ein halbes Jahr *Direkteur* über alle drei *Schauspiele*, als der *Herr von Ryp*, ein *königl. Kammerdiener*, die *Direktion* übernahm. Dem *Herrn v. Kurz* ward

Mar:
schau.

ward eine Pension von 300 Stück Dukaten jährlich
 ausgeschet, und braucht also nicht mehr zu agiren.
 Hr. v. Kyp regierte das Theater bis 1775, und hat
 es nur erst kürzlich bei den vielen Unruhen dem Für-
 sten Anton Su'kowsky, mit dem er es schon seit
 einiger Zeit gemeinschaftlich entrentirte, ganz und
 gar überlassen. Zwei Direktor taugen nie bey einem
 Theater, denn was der Eine befiehlt, verbietet der
 Andre wieder, und so entstehen lauter Unruhen und
 Unordnungen, wie bei dem hiesigen seit einigen Mo-
 naten gewesen. Wir wollen davon nur ein Beispiel
 anführen. An einem Tage, als die Komödie ange-
 hen sollte, und alle Leute schon kamen, war kein Ak-
 teur, der in dem Stück (es sollte die neueste Frauen-
 schule von Stephanie seyn etwas zu thun hatte, nit-
 gends zu finden. Die Zuschauer mußten also wieder
 nach Hause gehn, da nicht gespielt werden konnte.
 Die Akteurs glaubten zu diesem Betragen Ursach zu
 haben, daher auch der Eine von den beiden, welche
 in Arrest gesetzt worden, gleich den andern Tag wie-
 der loskam; der Andre aber, welcher sein Vergehen
 nicht entschuldigen konnte, ward verurtheilt, dem
 Publiko Abbitte zu thun. Da er sich nun hierzu nicht
 gutwillig entschließen wollte, ward er von zwei
 Soldaten aus Theater geführt. Hier hätte er kaum
 einige Worte gesagt, als er in Ohnmacht fiel, und
 man ihn wegtragen und ihm eine Ader schlagen
 lassen mußte. Diese Sache war von Folge, welche
 wir

wir hier gelegentlich mit einschieben wollen. Während der Zeit, daß nun keine deutsche Komödie seyn konnte, ward Kabale wider die italienische Oper geschmiedet, so daß der erste Sänger öffentlich ausgepiffen wurde. Dieser war hierüber etwas naseweis; das Publikum aber dadurch beleidigt, und er mußte gleichfalls seiner Dreistigkeit wegen den andern Tag öffentlich vom Theater Abblitte thun.

Warschau.

Mit allen dreien Gesellschaften sieht es hier schlecht aus. Die Italiener können nichts als Intermezzos spielen, weil ihrer so wenig sind. Die Pohlen haben, drei Personen ausgenommen, die ist aber wieder abgegangen sind, nie den Namen Akteurs verdient. Auf der deutschen Bühne, was um es uns doch hier nur eigentlich zu thun ist, fehlt es an guten Mannspersonen. Hr. Müller, der seit kurzem zugleich zum Regisseur bei der Gesellschaft ernannt worden, ist der einzige, der ausgezeichnet zu werden verdient. Seine neuesten Rollen, die er mit ungemeinem Beifall gespielt hat, sind *Mari-nelli*, und *Hr. v. Ruttler*. Gute Frauenzimmer hat die Gesellschaft mehr, und hier müssen wir eine *Madam Neuhoff*, *Mamsell Neuhoff* und *Madam Sacco* nennen. Das Ballet ist sehr gut besetzt; Herr *Prenzinsky* und Hr. *Sacco* sind die Balletmeister. Unter den Stücken, welche hier seit einigen Monaten zum erstenmal gegeben, sind,

E

folgt

Wart-
schau. folgende die merkwürdigsten: Minna, die junge Indianerin, der Deserteur aus Kindesliebe, die Freundschaft auf der Probe, Ollvie, die abgedankten Officiers, Jayre, Was fesselt uns Männer? Frau, schau, wem; die Kriegsgefangnen, der Mißtrauische gegen sich selbst, Herzog Michel, die Muse, der Schwäger, Emilia Galotti, die Juden, die Parodie, der Deserteur von Sedaine, Advokat Patelin die neue Agnese, der Triumph der guten Frauen, der geadelte Kaufmann.

Da uns die Nachrichten von den entfernten Theatern noch ausgeblieben sind, so wollen wir in dessen Ermangelung, unsrer theatralischen Chronik die Nachrichten von dem Müncher, Rigaer und Nevaler Theater aus dem 2ten Bande des deutschen Merkurs für dieses Jahr, hier anhängen.

München Das erstere (heißt es) ist noch ganz in der rohesten Kindheit, und noch sieht man geringe Hofnung, daß es vollkommener werden möchte. Die meisten Stücke, welche man zu München spielt, sind Wienerische und einige noch viel schlechtere Geburten, z. E. den unglücklichen Grafen von Pontis. Baiertische Originale und Uebersetzungen kommen immer häufiger zum Vorschein, aber, was sind sie alle, wenn man sie auf die Waagschale der Kritik legt? Die Namen der Schauspieler sind: Herr und Madam Noufeuill; Herr und Madam Nieser; Hr. Ap:

Hr. Appelt; Hr. Renner; Hr. Panderer; Hr. München
Pallerschweg; Herr Element Huber; Herr
Kaver Huber; Hr. Schüler; Hr. Schiele;
Madam Pauser; Madam Sewald; Madam
Scheibel; Mamsell Kobermann; Mamsell
Pfeiffer.

Dunkle Namen werden die Leser ausrufen! Und
in der That ist, außer Hr. Nouseuil, welcher sonst
bey Marschand in Liebhabern gefiel, kein einziger
auswärts bekannt, und noch etwa zwei, höchstens
drei davon nur leidlich. Das Publikum zu Mün-
chen hat bereits viel gethan. Das Vergnügen an
den ehemaligen rohen und ungestuhten Scherzen ist
ganz verschwunden; die meisten, sogar einige Bür-
ger vom untersten Range, freuen sich und versamm-
len sich zahlreich, wenn zuweilen ein gutes rühren-
des Schauspiel oder eine Tragödie gegeben wird. Es
ließe sich also von einem solchen Publikum in der That
etwas hoffen. Der Unterdirektor, Herr Nieser
(denn die eigentliche Direktion hängt von dem Gra-
fen Seeau ab) hatte als er noch für sich selbst eine
Gesellschaft dirigirte, den Muth, sogar auf einer
Privatbühne ohne Hanswurst zu spielen, und es ge-
lang ihm zu gefallen. Aber jetzt läßt man bald wies-
der durch Uneinigkeiten unter den Schauspielern,
durch Unthätigkeit und Geringsachtung des guten
Geschmacks von Seiten der höhern Direktion, die
ersten Kelme der guten Hofnung wieder ersticken. —

Riga. Durch die Unterstützung des Herrn Geheimen raths von Vietinghof dauert das (1773) zu Riga gegründete deutsche Theater noch immer fort, und ist wenigstens sehr vollständig, wenn gleich nicht vollkommen geworden. Ich will unter den Mitgliedern desselben zuerst diejenigen nennen, welche bereits einigen Namen vor sich haben. Mit Recht gebührt Herrn Gantner die Direktion, als einem unster guten Schauspieler noch aus der Schönemann'schen Epoche, welcher ehedem in ernstern Liebhabern Beyfall erhielt, und jetzt sich in edlen Alten hervor thut. Madam Gantner, (ehmalige Dem. Kaiser, beym Theater gebohren) gefällt vornehmlich in schwaghafteu Wirthinnen. Ihre Tochter sängt bereits an, Liebhaberinnen nicht unglücklich zu spielen, und in Operetten (denn auch diese sind das größte Labfal des Rigaer Publikums) zu singen; besonders spielt sie das Rätchen in dem Rosenfeste sehr gut. Madam Hübler ist als Dem. Steinbrecherin zu berühmt, als daß ich sie zu charakterisiren nöthig hätte; ihr Mann aber erhebt sich immer noch nicht über den Anfänger. — Herr Mende hat sich von seiner Frau getrennt, und ist nicht bey diesem Theater. Hingegen hält sich Madam Mende mit ihrem nunmehrigen Manne Herrn Hündeberg zu Riga auf. Dieser spielt alle Arten von Alten hier, doch nur die edlern vorzüglich, und er ist ein Hausvater (im Diderotischen Stück) ungefehr von
des

des verstorbenen Schubert's Gatte. Madam **Hün-** Niga.
Deberg war schon als Madam **Mende** in **Soubret-**
ten bekannt, und gefällt auch noch jetzt als **Fran-**
ziska in der **Minna von Barnhelm**. Wie sie aber,
 zumal bey ihrer heisern Stimme, es wagen kann
 auch als **Orsina** aufzutreten, und in **Operetten** zu
 singen, ist schwer zu entscheiden. Sie hat eine **Tochter**
 von ihrem vorigen Manne, eine **Dem. Mende**
 bey sich, welche das **Suschen** im **Aerndtrekranz** gan-
 artig spielt. Herr und Madam **Engelmeyer** ha-
 ben sich schon bey so vielen Gesellschaften, in so vie-
 len Gegenden als mittelmäßig productirt, daß mehr
 von ihnen zu sagen überflüssig wäre. Madam
Sauerweid darf ich nur als die verwittwete Ma-
 dam **Kirchhoff** und als gebohrene **Heidenschild** an-
 geben, so werden die Liebhaber des teutschen Thea-
 ters sich ihrer sogleich erinnern. Zum Glück spielt
 sie jetzt keine Liebhaberinnen mehr, sondern Mütter,
 unter welchen ihr die affectirten am besten gelingen,
 weil sie auch schon sonst in Liebhaberinnen affectirte.
 Herr **Sauerweid** bessert sich jetzt, und spielt einige
 Bediente, Wirthe und Pedanten erträglich — Un-
 ter den obskuren Namen verdient noch Madam
Strödel *) am ersten bemerkt zu werden, als erste

E 3

Sän-

*) Madam **Strödel** war vorher bei der Schuchischen Ge-
 sellschaft, und zwar erster Sänger; denn sie mußte in Er-
 mangelung eines Sängers die Hännchen, Gusselchen und
 dergl. in den Operetten machen, und hat sie jederzeit mit
 vielem Beifall gespielt. Die Herausgeber.

Wiga. Sängerin von einer ziemlichen Stimme, als Amal-
la im Aerdtekrantz und als Elise in Elysiun. Ihr
Mann, Herr Strödel will Liebhaber und Bediente
spielen *). Ein gewisser Herr **Neurer** macht die
Bouffons in den Operetten, allein, da er vorher auf
dem italienischen Theater gewesen, so behält er noch
immer das Spiel des Pantalon. Ein Herr **Meyer**
macht Nebenrollen und singt auch eins. Ein Herr
Starck, der allenfalls einigen noch als Kochischer
Balletmeister und Budenprincipal ums Jahr 1765
bekannt seyn mag, wird hier — leider — zu komi-
schen Alten gebraucht. Die Herren **Wonne** und
Wildhausen bekleiden unbedeutende Rollen und
Bedienten; und endlich tritt zuweilen auch **Madam**
Lindner die Frau des Soufleurs auf.

Reval. Weil ich eben in dortigen Gegenden bin, will
ich noch zweien Worte von einer andern Truppe hin-
zusetzen, welche sich zu **Reval** aufhält. Ob sie gleich
der

*) Wie sollen wir dies verstehen? — In den Billetten über
die Schuchische Gesellschaft heist es vom Hn. Strö-
del S. 22 "die Rolle des Herrn von Dormin machte
Herr Strödel, ein Mann, der sehr viel zärtliches zeigt.
Einige Gesichtszerrungen sollte er weglassen; etwas aufrecht-
ter, und freier stehen; und etwas mehr Leichtigkeit im Spiel
anbringen, so wäre er vollkommen." Und S. 44. "die Rolle
des Durimel ist dem Herrn Strödel sehr angemessen.
Seine Sittsamkeit, seine klagame Deklamation, sein Men-
schliches, alles ist ihm in dieser Situation günstig."

Die Herausgeber.

der in der Theatergeschichte bekannte *Scolary* *) dirigit, so ist sie doch der Mgaer weit nachzusetzen, wie aus dem Verzeichniß der Personen erhellen wird. Die Herrn *Antusch* und *Mende* sind zwar bekannte Namen, aber nur denen welche neugierig genug sind, auch die Mittelmäßigkeit zu kennen. Außerdem ist *Madam Porsch*, welche einmal eine schlechte Truppe in Ober- und Niedersachsen geführt, mit ihrer Familie hier, nur ihre Eltern, Herr und *Madam Richter*, ausgenommen, welche in Rußland gestorben sind. Ein Herr und *Madam Schulz*, ein *Arnhold* u. s. w. sind alle nicht werth, nur ein Wort weiter um sie zu verlieren.

*) *Scolary* ist schon seit 1737 in Rußland; denn in diesem Jahre wurde die erste deutsche Truppe, nemlich die *Siegismund-Hilferdingsche* Gesellschaft, wo er Akteur war, in diesem Lande errichtet. 1763 ward er selbst Prinzipal; *Neuhoff* starb zu *Petersburg*; und *Scolary* brachte die *Wittve* ums *Privilegium*.

Die Herausgeber.



II.

Verzeichniß der in diesem Jahre bis ist herausgekommenen Schauspiele und anderer das Theater betreffende Schriften.

Zu einem Beitrag der Geschichte des deutschen Theaters wird nothwendig erfordert, daß man dar in auch die Progressen, welche unsre dramatischen Schriftsteller von Zeit zu Zeit machen, übersehen könne. Wir halten es daher für nothwendig, die in diesem Jahre herausgekommenen Schauspiele und kritische dramatische Schriften hier folgen zu lassen. Diesmal zeigen wir zwar nur bloß die Namen davon an; künftig soll aber ein kurzes raisonnirens des Verzeichniß derselben geliefert werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir ist erst etwas über unsre neuen dramatischen Dichter sagen.

Den Ruhm des Schöpfers unsrer tragischen und komischen Bühne hat Lessingen noch niemand streitig zu machen gesucht als lezthin Hr. Lenz (in seinen Anmerkungen übers Theater) der Klopstocken an seine Stelle schiebt. Wie höchst unbillig, die Verdienste jenes großen Mannes um unsre Bühne zu

ver-

verkennen! Zu verkennen, daß er's war, der die wahre Philosophie des Menschen zu unserm in der Wiege liegenden Theater führte, und ihm zur Pflege gab! Die vielen französischen Soßen und Frikasséen, worvon der seel. Gottsched es hatte mitschletern lassen, hatten ihm den Magen zu sehr verdorben, als daß man ihm sogleich Pudding und Kostbeef geben konnte. Man mußte also mit größter Behutsamkeit Speisen wählen, die zwar nahrhaft waren, aber nicht zu viel Verdauung erfoderten. Kaum war's durch diese weise Vorsicht bis zum Knaben herangeschossen, und hatte schon etwas Mark und Knochen, und Kräft' und Nerven bekommen, so kamen Klopstock, Göthe und Lenz, denen der Wachssthum viel zu langsam zu gehen schien, stopften ihm etliche Scheiben Kostbeef, und ein Paar Löffel Pudding in den Mund, rekten und trekten seine Glieder aus, zogen ihm Herkules Ruchurnen an, und warfen dessen ganze Drapperie um. Wir überlassen es allen unsern Lesern zu erwägen, ob nicht ein so plötzlicher Sprung aus dem Knaben ins Mannsalter, den jene Männer unsre Bühne haben thun lassen, zu übereilt, und ob der Nerven- und Knochenbau des Knaben nicht viel zu zart sey, dies schon auszuhalten. Wir lassen nun die Arbeiten unsrer Dichter folgen.

(a) Einzelne gedruckte Stücke.

Abstand, (der) ein Gaukelspiel, und der Amtmann von Klesfeld und der Zauberer, ein Singespiel. Beide Stücke sind auf eine originelle Art mit einander verbunden.

Adelheid von Stegmar, ein Trauersp. in 5 A. vom Herrn von Gebler. Neue verbesserte Auflage.

Albert der Erste, oder Adeline ein heroisches Drama in 3 A. nach dem Französischen des Herrn le Blanc.

Allunggefällige Ehemann, (der) ein Lustsp. in 3 Akten von Stephanie dem Jüngern.

Alte Freyer, (der) eine komische Oper in 1 Akt.

Amalgjunde und Gulliver, ein Trauersp. in 5 Akten. Wird dem Baron Gebler zugeschrieben.

Ankunft des Herrn, (die) ein Lustsp. in 1 A. vom Generalfeldzeugmeister, Grafen von Brühl.

Ariadne auf Naxos, ein Duodrama mit Musik, vom Herrn Brandes.

Conclave, (das) von 1774. Ein Drama für die Musik, aus dem Italienischen.

Diego und Leonore, ein Trauersp. in 5 A. vom Prof. Unzer zu Altona.

Elfride, ein Trauersp. in 3 A. vom Hrn. Bertuch.

Emilie Fermont, ein Trauersp. in 5 Akt.

Erwin

Erwin und Elmire, ein Schausp. mit Gesang in 2
A. vom Hrn. D. Göthe.

Euphemie, ein bürgerliches Trauersp. in 5 Akten.

Ferdinand und Wilhelmine, oder die wunderbare Ent-
deckung, ein rührendes Originallustspiel in Prosa
und 5 A. von Moller.

Frohe Frau, (die) ein Nachsp. schicklich aufzufüh-
ren nach der leidenden Frau.

Krdnung eines Königs (die) ein Schausp. in 1 A.
aus dem Franz.

Leidende Weib, (das) ein Trauersp. in 5 A. von
Hrn. Klinger.

Louise, oder der Sieg der Unschuld, ein Original-
drama in 5 A. von H. F. Moller.

Medea, ein mit Musik vermishtes Drama von
Hrn. Gotter.

Merival, ein Drama in 5 A. aus dem Französif.
des Hrn. v. Arnaud.

Milton und Elmire, ein Singspiel in 1 A.

Miss Fanny Belmoore, ein Lustsp. in 5 A.

Miss Jenny Barton oder Gerechtigkeit und Groß-
muth, ein Lustspiel in 3 A.

Mohe in zu Hamburg, (die) ein Trauersp in 5 A.

Mondsüchtige, (der) oder er verliert seine Braut
im Schlaf, ein Lustsp. in 1 A. aus dem Französif.

Drest

Drest und Elektra, ein Trauersp. in 5 A.

Orpheus, ein Singspiel vom Hrn. Werthes.

Otto, ein Trauersp. in 5 A. von Hrn. Lenz.

Verführung, (die) ein Schausp. in 3 A. von D.
Ign. Hübner.

Bolontair, (der) ein Originallustsp. in 1 A.

Vermundtschaft, (die) oder der Strich durch die
Rechnung, ein Lustsp. in 1 A. von J. Kauten-
strauch.

Wilhelmine von Blondheim, ein Trauersp. in 3 A.
vom Schauspieler Grossmann.

Zemire und Azor eine romantisch komische Oper in
4 A. nach dem Franz. des Hrn. Marmontel.

(b) Sammlungen.

- 1) Komische Opern, 2ter Theil. Diese Samm-
lung, welche zu Berlin herauskömmt, enthält
folgende Operetten. 1) das Gärtnermädchen.
2) der Aerndtekranz. 3) der Töpfer. 4) Mar-
tin Belten. 5) der Kaufmann von Smyrna.
- 2) Neues Wienertheater vom Jahr 1775.
Erster Theil, enthält. 1) die Stimme der
Natur, oder die schöne Lüge, ein Lustsp. in 1. A.
nach dem Französischen des Herrn Armand.
2) Tumeltus oder der gerächte Herrmann, ein
Trauer'

- Trauerſp. in 5. A. mit Ehren vom Hrn. Obr-
Ayerhofen. 3) Algire oder die Amerikaner, ein
T. in 5. A. vom Voltaire, in Proſa überſetzt.
4) das befreyte Wien, ein Originaldrama in 5.
A. von Hrn. Weidmann. 5) Klementine oder
das Teſtament, ein Drama in 5. A. vom B. v.
Gebler.
- 3) Sammlung Komischer Operetten mit Mu-
ſik, für die Churpfälzische teuſche Schau-
bühne, 5ter Band.
- 4) Shakespear Schauſpiele, neue Ausgabe
von Eſchenburg 1 — 4 Band.
- 5) Theatermaſculatur, enthält drei neue kleine
Schauſpiele. 1) das Armenhaus. 2) der Steck-
brief. 3) Sophele oder das belohnte Allmoſen.
- 6) Vermiſchte Werke. Hierinn ſind unter an-
dern Artikeln folgende zwei Stücke enthalten:
1) der Graf von der Weide, ein Trauerſp. in
5. A. 2) die Schleichhändler, eine komiſche
Oper in 3. A.
- 7) Zuſätze zum Theater der Deutſchen. Unter
dieſem Titel findet man zuſammen gedruckt:
1) den Edelknaben. 2) den Ball oder den ver-
ſetzten Schmuck. 3) Fanny, ein tragisches Nach-
ſpiel. 4) die Tochter des Bruder Philipps.
5) den Poſtzug. 6) den Freund und Feind.

(c) Kri:

(c) Kritische und andere das Theater betreffende Schriften.

Billette der Madam F. und Madame R. über die Schuchische Schaubühne, zweyte verbesserte Auflage. Der Verf. ist Gumpertz, ein Jude zu Königsberg.

Chronologie des deutschen Theaters.

Drammatischer Amikritikus von Wien. 1 — 12 Stück.

Rezenfion der in dem allgemeinen deutschen Wochenblatte enthaltenen Briefe über die Hamburgische Schaubühne, Schauspieler und einige sich auf die Schaubühne beziehende Gegenstände.

Taschenbuch für die Schaubühne auf das Jahr 1775. Mit dem Bildniß des Hrn. Kchhof geziert.

Theatralisches Wochenblatt, 1ster Theil. Kommt zu Hamburg heraus und wird fortgesetzt.

Theaterzeitung, 1 — 34 Stück, kommt zu Cleve heraus und wird fortgesetzt.

William Richardson über die wichtigsten Charaktere Shakespears aus dem Englischen.

Der teutsche Merkur dieses Jahrs liefert im Monat Februar, Juni und Juli unter den Titel theatralische Neuigkeiten auch kritische Nachrichten von verschiedenen deutschen Schauspielergesellschaften.

Gesammeltes Mitleiden bey dem Ableben der Demoiselle Charlotte Ackermann. Ist eine Sammlung aller Gedichte, die auf dem Tod dieser Schauspielerinn herausgekommen sind.

Samml

Sammlung der durch den Tod der Demoiselle Magdalena Marie Charlotte Ackermann veranlasseten Gedichte und Aufsätze, 2 Stück. In dieser Sammlung von Gedichten hat man nur die besten abdrucken lassen.

Briefwechsel bey Gelegenheit des Absterbens der Demoiselle Ackermann, 2 Bogen. Hr. Wittenberg ist der Verfasser davon.

Die letzten Tage der jüngern Demoiselle M. M. Ch. A. . . . Aus authentischen Quellen zum Druck befördert von K. der Verf. soll Hr. Ra:bleff, Schreiber bey dem Amte zu Wilsen, an der Luhe seyn!

(d) Musikalien.

Abend im Walde (der) eine komische Oper in 2 Akten, in die Musik gesetzt von Ernst Wilhelm Wolf, Hochfürstl. weymarischen Kapellmeister.

Deserteur, (der) eine Operette in drey Aufzügen, in Musik gesetzt von Carl Dav. Stegmann.

Kaufmann von Smyrna, (der) eine komische Oper in einem Akte, in Musik gesetzt von Andr. Fr. Hölly.

Redende Gemähle, (das) eine komische Oper in 2 Akten, in Musik gesetzt von C. D. Stegmann.

Zemire und Azor, eine romantisch-komische Oper, in Musik gesetzt von H. von Baumgarten.

(e) Ru:



(e) Kupferstiche.

Hr. C. Eckhof, gestochen in bürgerlicher Kleidung von Geyser vor dem dießjährigen Gotha'schen Theaterkalender.

Der Berlinische genealogische Kalender aufs Jahr 1775 enthält 12 Scenen aus der Operette: der Deserteur, von Chodowiecki gestochen. Der Gotha'sche Hofkalender hat für das Jahr 1775 gleichfalls 12 Scenen aus der Emilia Galotti von Meil gestochen geliefert.

Das Bildniß des verstorbenen H. G. Koch, gestochen zum 18ten Band der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften von Geyser, der seel. Mann, dem die deutsche Bühne soviel zu verdanken hat, und den seine Talente auch als Schauspieler so schätzbar machten, ist in einer bürgerlichen Kleidung vorgestellt; um den sündeln Medaillon windet sich ein Kranz, und unten liegt eine Satyrmaske mit einem Lorbeerzweig.

III.

Verzeichniß

der

vornehmsten deutschen Schauspielergesellschafsten *)

Abtische Gesellschaft.

Auffenthalt. Amsterdam. Prinzipale, Herr Abt und Herr Schröder; jener spielt Mantelrollen

*) Dieß Verzeichniß wird von Zeit zu Zeit immer Verbesserungen und Zusätze erhalten.

len und kalte Charaktere, dieser Bediente und einige zärtliche Alten. **Aktrizen.** Madam **Abt**, die ersten Liebhaberinnen im Trauer- und Lustspiel, auch Kammermädchen, singt zuweilen in der Operette. Madam **Bernerinn**, kleine Rollen. **Mamsell Bernerinn** die ältere, unschuldige Rollen. **Mamsell Bernerinn** die 2te Kinderrollen z. B. den Edelsknaben. Madam **Cammers**, die Mütter. Madam **Heinzius**, Liebhaberinnen, singt in der Oper. Madam **Hentschelin**, Kammermädchen. Madam **Neuhauß** singt in der Oper. **Mamsell Piloti**, erste Liebhaberinnen in den Operetten und muntre Rollen in der Komödie, Madam **Schmid**, kleine Rollen. **Akteurs.** Hr. **Bisler**, Pedanten und andre chargirte Rollen. Hr. **Heinzius**. Hr. **Hentschel**, mürrische Alte, Sansfacons und militairische Charaktere. Hr. **Hülsmier**, Liebhaber in der Komödie und Oper. Hr. **Lobenstein**, zärtliche Alte, singt in der Oper. Hr. **Neuhauß**, die ersten Liebhaber in der Komödie und Operette, auch einige Ehevallis. Hr. **Piloti**, soll der beste und künstlichste komische Schauspieler- und Opern-Akteur seyn, der iht in Deutschland lebt. Hr. **Schmid**, kleine Rollen.

Todesfall.

Madam **Piloti** starb im Sept. v. J. bei dieser Gesellschaft. Die **Marthe** in der **Jagd** und die **Frau Wandeln** im **Grafen von Olsbach** wurden am vollkommsten von ihr producirt. Hr. **Piloti** ist ein Sohn, und **Mams. Piloti** und **Madam Neuhauß** sind zwei Töchter von ihr.

Ackermannsche Gesellschaft.

Aufenthalt. Abwechselnd zu **Hamburg**, **Lübeck** und **Schleswig**. **Prinzipalin**, Madam **Ackermann**.

mann. Direktor und Balletmeister, Hr. Schröder; spielt komische Bedienten. Theaterdichter, Hr. Bock. Musikdirektor und Komponist, Hr. Köllig. Korrepetitor, Hr. Lampe. Aktrizen. Mamsell Ackermann, erste Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel und erste Tänzerin. Madam Feige, Kammermädchen. Madam Keinecke, die großen tragischen Rollen, und zärtliche Mütter. Madam Schröder, agirt, singt und tanzt. Madam Vetter desgleichen. Tänzerinnen. Madam Tanti, und Mamsell Fränzeln. Akteurs. Hr. Böheim, agirt und singt. Hr. Brockmann, der erste Liebhaber im Schauspiel. Herr Feige, Liebhaber in den Operetten und verschiedene Rollen im Schauspiel. Hr. Klos, komische Väter im Schau- und Singspiel. Hr. Lambrecht, Liebhaber. Hr. Plaudig, kleine Rollen, tanzt. Hr. Quequo, agirt und tanzt. Hr. Katie, kleine Rollen. Hr. Keinecke, ältere Rollen. Hr. Schüze, den Sturzer, tanzt. Tänzer, Hr. Renoard u. Hr. Tanti.

Todesfall.

Einen großen Verlust erlitt diese Gesellschaft den 9ten Mai d. J. durch den Tod der jüngern Demoiselle Ackermann. S. oben von S. 39—48 ein Mehreres von dieser Aktrize.

Döbbelinsche Gesellschaft.

Aufenthalt, Berlin. Prinzipal, Hr. Döbbelin; er spielt alle heftige tragische Rollen, und einige polternde Alten im Lustspiel. Balletmeister, Hr. Lanz; spielt auch einige komische Väter, Desdantzen und Pauren. Musikdirektor, Herr Schindler. Korrepetitor, Hr. Reichel. Aktrizen: Madam Brückner: komische Mütter, zärtliche

fische und herrschsüchtige Welber. Madam Christ, Nebenrollen. Madam Döbbelin: die ersten Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel. Mamsell Döbbelin: erste und zweite Liebhaberinnen im Schauspiel; tanzt. Madam Fischern: böse Welber und die Mütter in den Operetten, figurirt. Madam Hencke: Soubretten und einige stolze und schweinheilige Weiber. Madam Huber: Nebenrollen, figurirt. Mamsell Huber: erste Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel; tanzt. Madam Lanz: erste Tänzerinn; spielt Soubretten und Bauerntädchen. Madam Reinwald: zärtliche Mütter und einige Liebhaberinnen; figurirt. Mamsell Schicken: zärtliche unschuldige Rollen im Schau- und Singspiel; tanzt. Madam Witthöft, figurirt. Mamsell Witthöft: Kinderrollen im Schau- und Singspiel; tanzt auch zuweilen. Akteurs: Hr. Bessell: Nebenrollen, figurirt. Hr. Brückner: die ersten ältlichen Rollen im Schauspiel. Hr. Christ: erste Liebhaber und Chevaliers; tanzt auch. Mrs. Döbbelin: Kinderrollen; tanzt. Hr. Fischer: komische Charakterrollen: singt den Baß in den Operetten, figurirt. Hr. Hencke: Vertraute, Pedanten u. ältliche Rollen im Schau und Singspiel. Hr. Huber: Bediente und Juden; tanzt. Hr. Klinge: ernsthaftes Liebhaber, einige Alten; singt in der Operette. Hr. Pustrich: Nebenrollen; figurirt. Hr. Michel: verschiedene kleine Rollen; singt auch. Hr. Klotsch: Liebhaber und jugendliche Rollen; tanzt. Hr. Reinwald: Bediente und andre Rollen; figurirt. Hr. Teller singt die erste Tenorstimme in den Operetten, hat Nebenrollen im Schauspiel und figurirt. Hr. Unzelmann: Vertraute und einige Chevaliers; figurirt. Hr. Witthöft: Bediente und polternde Alten.

Todesfall.

Der den zehnten März v. J. zu früh erfolgte Tod der Madam Schulz entriß dieser Gesellschaft eine Schauspielerinn von großen Verdiensten.

Gotha.

Die vom Hofe in diesem Jahre errichtete hiesige Gesellschaft bestehet aus folgenden Gliedern: **Direkteur:** Hr. Eckhoff; spielt Könige, die ersten Väter, und Alten, erste komische Charakterrollen. **Akttrizen:** Madam Böck: komische Mütter; verkleidete Rollen, Chevalliers. Mamsell Bösch: junge Liebhaberinnen. Madam Ernst, kleine Rollen. Madam Koch: erste Liebhaberinnen in den Operetten. Madam Mecour: erste Kammermädchen, auch Liebhaberinnen, im tragischen wie im komischen. Madam Meyer, Souffleuse, agirt zuweilen. Madam Schüler: Liebhaberinnen im Schauspiel und Singspiel. Madam Starke: die zärtlichen Mütter im Trauer, Lust, und Singspiel. **Akteurs.** Hr. Böck: die ersten Liebhaber; singt auch die Könige und Fürsten in der Operette. Hr. Dauer: die Stutzer und die ersten Liebhaber in der Operette. Hr. Ernst, komische Rollen. Hr. Koch: Bediente. Hr. Martini: komische Alten im Schauspiel u. Singspiel. Hr. Meyer: zweite Liebhaber und Bedienten. Hr. Schüler: komische Charakterrollen im Schauspiel und Singspiel.

Josephische Gesellschaft.

Aufenthalt: ist zu Düsseldorf. **Prinzipal:** Hr. Josephi, spielt Väter. **Akttrizen:** Madam Dobler: Mütter. Mams. Dobler: Liebhaberinnen. Madam Graubner: Nebenrollen Mams. Haverkamp die Ältere: erste Liebhaberinnen im Schauspiel und Singspiel. Mamsell Haverkamp die jüngere: Liebhaber

haberinnen im Schau- und Singspiel; auch die Kammermädchen. Madam Josephi: Nebenrollen. Souffleuse: Madam Bösenberg. Erste Tänzerin: Mamsell Verduin. Akteurs: Hr. Bornbach. Hr. Bösenberg: Bediente im Schauspiel; Väter und Liebhaber in den Operetten. Hr. Erlmann: kleine Rollen. Hr. Graubener: alle gute Liebhaber im Trauer- und Lustspiel. Hr. Huber: Nebenrollen; tanzt. Msr. Josephi: Kinderrollen. Hr. Linde. Hr. Löhro.

Marchandische Gesellschaft.

Auffenthalt: Frankfurt, Mainz und Eßln. Prinzipal: Hr. Marchand. Balletmeister Hr. Brochard der ältere. Aktrizen: Madam Brochard: die Hauptrollen im Singspiel; zärtliche Rollen im Schauspiel. Madam Dupuis: kleine Rollen im Schau- und Singspiel; figurirt. Madam Eschrich: Nebenrollen. Madam Hellmuth: die zweite Liebhaberin im Singspiel, Nebenrollen im Schauspiel. Madam Marchand: erste Soubretten; Liebhaberinnen, sowohl im Schauspiel als Singspiele; ist Solo und Pas de deux Tänzerin. Madam Mierl: die dritten Rollen in der Oper und Komödie; figurirt. Mamsell Mierl: die zärtlichen Liebhaberinnen und die Soubretten im Schauspiel, singt in der Oper; tanzt Solo und Pas de deux. Madam Simon: stumme Rollen, figurirt. Madam Urban: die Charakter- und komische Rollen, singt in der Oper, figurirt. Akteurs: Hr. Caron: kleine Rollen. Hr. Dietecke: Alte. Herr Eschrich: Alte. Hr. Follmann: Souffleur; kleine Rollen. Hr. Graf: kleine Rollen; hauptsächlich im Singspiel. Hr. Hellmuth: Alte im

Singspiel, Chevalliers, dumme Rollen. Hr. Zuck: erster Liebhaber im Singspiel, Chevalier- und Cruzkerrollen im Schauspiel. Hr. Marchand: die ersten Alten im Sing- und Schauspiel, die Väter. Hr. Mierk der Vater: letzte Rollen. Hr. Mierk der Sohn: letzte Rollen, tanzt. Hr. Sonnenfelder: tragische Rollen. Hr. Stierle: Allerhand Rollen. Hr. Urban: Rollen im Schauspiel. H. Wolfram, komische Väter und polsternde Alten. Tänzer: Hr. Brochard der jüngere.

München.

Oberdirektor, Graf Seeau. Unterdirektor, Herr Nieser, agirt auch. Akteurs: Hr. Appelt, Hr. Clement Huber, Hr. Xaver Huber, Hr. Müller, spielt die ersten Liebhaber. Hr. Rousseuil, Hr. Vanderser, Hr. Palterschweng, Hr. Kenner, Hr. Schüler, Hr. Schiele. Aktrizen: Dem. Kobermann, Madam Rousseuil, Madam Paujer, Dem. Pfeiffer, Madam Seewald, und Madam Scheibel.

Münster.

Direktor, Hr. D. Westerhues. Musikdirektor: Hr. Frischmuth, agirt auch zuweilen. Akteurs: Hr. Carl, Liebhaber im Schau- und Singspiel. Hr. Felbrig, Bediente u. Bauren. Hr. Herlig, Liebhaber im Schauspiel, u. Chevalliers. H. Labes, Bedanten und Wirthe. Hr. Labes der Sohn, kleine Rollen. Hr. Murr, die Alten im Schau- und Singspiel. Aktrizen: Madam Felbrig, Kammermädchen. Madam Kress. Madam Labes, die Mütter im Schau- und Singspiel. Madam Murr, kleine Rollen. Madam Schmidt, erste Liebhaberinnen im Schauspiel. Mehrere Personen sind uns voritz von dieser Gesellschaft nicht bekannt.

Prag.

Prag.

Oberauffseher: Hr. Graf Prokof Tschernin.
Direkteur: Hr. v. Brunian: spielt Alte und Karakterrollen des Lustspiels. **Balletmeister,** Hr. Alberti.
 Die vornehmsten **Akttrizen u. Akteurs** sind: **Mamsell Wittner,** naive und jugendliche Rollen. **Madam v. Brunian:** die heftigen tragischen Rollen, Kammermädchen, und die, mit diesen verwandte, Rollen des Lustspiels. **Madam Frank:** die ersten Liebhaberinnen. **Mamsell Tilly:** die ersten jungen Rollen im hohen tragischen, spielt auch im Lustspiel. **Hr. Bodenburg:** die zärtlichen Liebhaber. **Hr. Möller:** Alte, Väter und andere Rollen. **Hr. Schimann:** Alte, Vertraute. **Hr. Scholz:** fürchargirte Charaktere, Chevaliers. Die Gesellschaft hat kein Singspiel.

Todesfall.

Hr. Frank ist vor kurzer Zeit bei dieser Gesellschaft gestorben; er spielte Liebhaber, Stutzer u. Bediente.

Riga.

Entrepreneur: Hr. Geh Rath von Wittinghofen. **Direkteur:** Hr. Gantner, er spielt edle Alten. **Akttrizen:** **Madam Engelmeyer:** Mütter. **Madam Gantner:** schwaghafte Weiber. **Mams. Gantner:** Liebhaberinnen. **Madam Hübler:** Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel. **Madam Hündesberg:** Kammermädchen, singt auch zuweilen. **Madam Lindner,** Frau des Soufleurs, tritt nur zuweilen auf. **Mamsell Mende,** Kinderrollen. **Madam Sauerweid,** affectirte Mütter. **Madam Strödel,** erste Liebhaberinnen im Singspiel. **Akteurs:** **Hr. Engelmeyer,** Väter. **Hr. Hübler,** Liebhaber in den Opern und kleine Rollen im Schauspiel. **Hr. Hündesberg,** alle Arten von Alten. **Hr. Meurer,** die Souf-

fons in den Operetten. Hr. Meyer, Nebenrollen, singt auch. Hr. Sauerweid, Bediente, Birthe und Pedanten. Hr. Starcke, komische Alte. Hr. Strödel, Liebhaber und Bediente. Hr. Wildhausen und Hr. Wonne, kleine Rollen.

Schuchische Gesellschaft.

Auffenthalt: Danzig, Elbingen u. Königsberg.
 Prinzipalin: Madam Schuch, Wittive des Franz Schuch; spielt die Mütter. Aktrizen: Madam Bergerinn, Liebhaberinnen in den Operetten. Wamsfell Linzen, Kammermädchen im Schauspiel und Liebhaberinnen in der Operette. Madam Merschy, singt in den Operetten. Madam Schuch, Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel. Wamsfell Schuch, Kinderrollen. Akteurs: Hr. Ackermann, Liebhaber in den Operetten. Hr. Batt, Bediente und Birthe. Hr. Flögel, komische Rollen im Schau- und Singspiel. Hr. Henrici, Alte, Pedanten. Hr. Schuch, Liebhaber im Schauspiel. Hr. Schmidt, Liebhaber und Chevaliers. Hr. Stegmann, Liebhaber in den Operetten. Hr. Stenzel, die Alten im Schau- u. Singspiel. Hr. Wersich, Bediente.

Todesfall.

Im vorigen Jahre erlitt diese Gesellschaft einen großen Verlust durch den Tod der Madam Ackermann. Sie war eine gebohrne Wamsfell Springern, und hatte Hrn. Ackermann nur erst ein Vierteljahr, als sie starb. Sie war groß in den Rollen einer Sara, Eugenie, Corally in der Freundschaft auf der Probe, und einer Clary im Deserteur von Mercier.

Schwedt.

Schwedt.

Se. Königl. Hohheit der Marggraf von Brandenburg: Schwedt haben hier ein Singspiel errichtet, wozu sie aus ihrer Kapelle verschiedene geschickte Personen annahmen und unter vortheilhaftesten Bedingungen Herrn und Madam Löwen dahin beriefen. Es ist izt das beste deutsche Singspiel.

Seylersche Gesellschaft.

Auffenthalt: Dresden und Leipzig. **Prinzipal:** Hr. Seyler. **Balletmeister:** Hr. Schulz u. Hr. Jaquemain. **Musikdirektor:** Hr. Schwelzer. **Altrizen:** Madam Beschel: Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel. Madam Brandes: erste Liebhaberinnen im tragischen wie im komischen. Wamsell Brandes: Kinderrollen und angehende Mädchen im Schau- u. Singspiel. Madam Grossmann, agirt und figurirt. Madam Hellmuth, Charakter- und Liebhaberinnenrollen in Operetten. Madam Kirchhöfer: Unterhändlerin, Vertraute, figurirt. Madam Käderinn: Soubretten und Bauer-mädchen, singt auch und tänzt. Madam Seyler: Königinnen, und zärtliche Mütter, auch hochkomische Charakterrollen. Madam Courte: erste Tänzerinn. **Akteurs:** Hr. Beschel: Liebhaber im Schauspiel. Hr. Borchers: die ersten Alten, die Wirthe und Liebhaber im Schauspiel. Hr. Brandes: die zweiten Alten, Vertraute, Nalsonneurs und komische Charakterrollen. Hr. Großmann: Escrocs. Stuffer und Juden. Hr. Günther: Bediente, komische Charakterrollen, singt die erste Bassstimme in den Operetten. Hr. Hempel: die ersten Liebhaber im tragischen wie im komischen. Hr. Hensel: die ersten komischen Bediente, auch komische Alte und Pedanten, singt den dritten Tenor in den Operetten. Hr. Hellmuth:

die erste Tenorstimme in den Operetten, junge Liebhaber im komischen. Hr. Hellmuth der jüngere: Anfängerrollen; figurirt. Hr. Hönnecke: Anfängerrollen, singt zuweilen, figurirt. Hr. Kirchhöfer: Bediente, Vertraute, Alte; singt zuweilen und tanzt. H. Spitz: Nebenrollen, H. Käder: Bediente, Bauern, singt zuweilen und tanzt. Hr. Toskani, singt in der Oper. Hr. Thering: Bediente u. Pedanten.

Wäserische Gesellschaft.

Aufenthalt, ist in diesem Jahre zu Breslau, Leipzig, Magdeburg und Potsdam gewesen. Prinzipal: Hr. Wäser: er spielt Chevalliers und einige andere Rollen. Balletmeister, Hr. Schmidt, und Hr. Kummer. Musikdirektor: Hr. Holly. Aktrizen: Wamsell Endemann: erste Liebhaberinnen im Schauspiel und kleine Rollen im Singspiel; tanzt auch. Madam Hännisch: erste Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel. Madam Langerhans: singt in der Operette und figurirt. Madam Kögglin: kleine Rollen, figurirt. Madam Schmidt: Liebhaberinnen im Singspiel, Kammermädchen im Schauspiel, figurirt. Madam Schmelz: die Mütter im Schauspiel. Madam Spengler: zweite Liebhaberinnen, Soubretten; tanzt auch. Madam Wäser: erste Liebhaberinnen und Soubretten im Schauspiel, und einige Mütter im Singspiel. Wamsell Wäser: Kinderrollen. Tänzerinnen: Madam Voltulini und Wamsell Voltulini. Akteurs: Hr. Brückel: junge Liebhaber, tanzt. Hr. Hantsch: komische Väter und Bediente, singt in der Operette. Hr. Klotz: die Wirthe. Hr. Langerhans: Liebhaber und Stutzer im Schauspiel. Hr. Malkolmi: komische Charaktere. Hr. Pfing: verschiedene Rollen, tanzt. Hr. Kögglin der ältere: Bediente und Alte. Hr. Kögglin der jüngere: Nebenrollen, tanzt. Hr. Schmelz:

Schmelz: die ersten Väter im Schauspiel. H. Schmltdt, Bauren und Juden. Hr. Spengler: Liebhaber im Schaus und Singspiel. Hr. Wolland: Sößlinge u. Alte, singt auch. Tänzer: Hr. Votulini der ältere und Hr. Votulini der jüngere.

Wahrische Gesellschaft.

Auffenthalt: Esterhaz in Ungarn und Proßburg. Prinzipal: Hr. Wahr; er spielt die ersten Alten im Trauerspiel. Musikdirektor: Hr. Hayden, fürstl. Esterhazischer Kapellmeister. Theatermä'ler: Hr. Hofmann, agirt auch zuweilen. Aktrixen: Madam Christel: kleine Rollen. Madam Körnerin: die ersten Liebhaberinnen; Bauernmädchen. Madam Pitterlu: zweite Liebhaberinnen. Madam Mannerin: alte Rollen. Mamsell Nelmerin: Soubretten. Mams. Schlezgerin: Kinderrollen. Madam Schwarzwald: Mütter, chargirte Rollen. Mams. Schwarzwald: erste Kinderrollen. Akteurs: Hr. Bodingbauer: Souffleur, und kleine Rollen. Hr. Brothe: die ersten Liebhaber. Hr. Christel: zärtliche Väter. Hr. Körner: niedrig komische Rollen. Hr. Pitter: zweite Liebhaber. Hr. Schlezger: die letzten Rollen. Hr. Schwarzwald: Pedanten und Bauren. Hr. Seipp: Väter, polternde Alte, und Charakterrollen. Hr. Zappe: Bediente.

Warschau.

Entrepreneur: Fürst Anton Sulkowesky. Regisseur: Hr. Müller; er spielt Helden, Chevalliers und Bediente. Aktrixen: Madam Kopp: Liebhaberinnen und Mädchen. Frau v. Kurz: Frauen vom Stande und Soubretten. Mamsell Mattauch: allerlei Rollen. Madam Neuhoff: Mütter und Mannsrollen. Mams. Neuhoff: Liebhaberinnen. Madam Sacco: erste Liebhaberinnen. Mamsell Schinagel: Liebhaberinnen, Akteurs: Hr. Alexi der ältere: Pedanten, figurirt.

riert. Hr. Alexi der jüngere: Bediente. Hr. Barzanti: komische Rollen. Hr. Berger: allerlei Väter. H. Kopp: Väterrollen. Das Ballet bei dieser Gesellschaft besteht aus folgenden Personen. Balletmeister: Hr. Sacco, und Hr. Prenzinsky. Tänzer: Herr Schlanzowski und Hr. Constantini. Figuranten: Hr. Cozinski, Hr. Alexi der ält. Hr. Höffler, Hr. Jobst. Tänzerinnen: Mams. Schinagel, Mams. Simonetti, Toscani und Madam Guardasoni. Figurantinnen: Mams. Toscani, Mams. Mattausch, und Mamsell Hanusch.

Wien.

Generaldirektor: S. E. der Graf v. Sporck. Entrepreneur: Hr. Graf v. Kohary. Aktrizen: Madam Brockmann. Mams. Defraime. Madam Gottlieb. Madam Huberin. Mams. Jaquet. Mams. E. Jaquet. Mams. Kummersberg. Mams Teutscherin. Madam Stephanie. Akteurs: H. Bergopzooomer. H. Gottlieb. Hr. Heydrich. Hr. Jaquet. Hr. Jauk. Hr. Lang. Hr. Müller. Hr. Müller der Sohn. Hr. Preinsalk. Hr. Steigentesch. Hr. Stephanie der ältere. Hr. Stephanie der jüngere. Hr. Wankel. Hr. Weidmann. Hr. Weiner. Hr. Zügel. Balletmeister: Hr. Angiolini. Tänzer: Hr. Frankl. Hr. Frühmann. Hr. Gallais. Hr. Marinelli. H. Ricci. Hr. Rösler. Hr. Simonetti. Hr. Vlgano. Tänzerinnen: Madam Brockirini die ältere. Mamsell Decamp. Mamsell Camilla Dupetit. Mamsell Mariane Dupetit. Mamsell Dupre. Mamsell Frankl die ältere. Madam Marinelli. Mamsell Ricci. Mamsell Thory. Mamsell Villeneuve. Mamsell Buffani. 16 Figuranten und 16 Figurantinnen.

Goe 136 (1)

ULB Halle

3

000 998 567



D



